# Honnefer (Er-)Volkszeitung

**Wassersportverein Honnef e.V.**

**Das Sportjahr 2008**

# IN DIESER AUSGABE

**In dieser Ausgabe** ..... 1
**Grußwort des Vorsitzenden** ..... 2
**Ein kleines Jubiläum** ..... 5
**Jugendrudern** ..... 6
**Saisonbeginn der Wassersportler** ..... 8
**Jugendwanderfahrt 2008** ..... 9
**Mit dem Motorboot zu den Gewässern südöstlich Berlins** ..... 10
**Mastersrudern** ..... 12
**Der WSVH in Zahlen** ..... 13
**Überraschende Finalteilnahme** ..... 16
**Rangliste und Landesmeisterschaften in Krefeld** ..... 17
**Ironman European Championchip** ..... 18
**Wanderfahrten 2008** ..... 19
Lahn ..... 19
Ruhr ..... 22
Wanderfahrt in Friesland ..... 24
Mosel ..... 32
Waginger See ..... 34
Eiswasserfahrt ..... 36
**Clubregatta bei der Bonner Rudergesellschaft** ..... 37
**Ironman World Championchip** ..... 37
**Wanderfahrt auf dem Rhein im November** ..... 38
**Honnefer Ruderer beim Rheinmarathon** ..... 40
**Nikolausregatta Essen-Kettwig** ..... 41
**Abfahrt der Motorbootabteilung** ..... 42
**Wettbewerb „Der integrative Sportverein“** ..... 44

## GRUßWORT DES VORSITZENDEN

# *Liebe Vereinsmitglieder,*

ich wünsche Ihnen für das neue Jahr alles Gute, Glück, Erfolg, Gesundheit und viel Spaß auf und am Wasser.

Gerne komme ich der Aufforderung „Als Präses musste auch was schreiben...“ unserer rührigen Pressewartin Barbara Jonischkeit nach und möchte die Gelegenheit nutzen, das Jahr 2008 Revue passieren zu lassen.

2008 war in mehrfacher Hinsicht ein erfolgreiches Jahr. Neben einer Vielzahl persönlicher Höchstleistungen stellen 37 Regattasiege wieder die herausragende Stellung des WSVH in Ruder-Deutschland dar. Sicherlich, es gibt Vereine mit noch mehr Siegen. Aber nur wenige, die ihre Erfolge auf derart hohem Niveau einfahren. Von der kleinen Nachwuchsregatta bis zur internationalen World-Cup-Regatta waren die Farben des WSVH in Spitzenpositionen vertreten.

Weniger spektakulär, aber dennoch ebenso sehenswert unser Wanderruderwart Kai „Tommi“ Richter mit seinen Breitensportlern. Auf Rhein, Mosel, Lahn, Ruhr und anderen Flüssen und Seen wurden die WSVH-Boote gesichtet. Selbst die Gewässer im europäischen Ausland waren vor Tommi & Co. nicht sicher. Sein in den letzten Jahren zum Standard gewordenes Ziel, jeden Monat mindestens eine Tour zu organisieren hat er auch dieses Jahr wieder erreicht. Das soll ihm erst jemand nachmachen!

Eine andere Entwicklung scheint sich wie ein kleines Pflänzchen positiv zu entwickeln. Seit 2007 bieten wir Ruderkurse für Erwachsene an, so dass wir bislang über diesen Weg 19 neue Mitglieder gewinnen konnten. Allen voran übernimmt Gregor Prinz geduldig die Schulung des komplexen Bewegungsablaufs. Ruderkurse für Erwachsene sind an und für sich nichts Besonderes. Bisher hatte wir jedoch immer das Problem, die „Neuen“ in den bestehenden Ruderbetrieb zu integrieren. Das ist uns in der jüngsten Vergangenheit gelungen, so das wir sicher sein können, dass die „Neuen“ lange bei uns bleiben werden.

Von der Vereins-Öffentlichkeit fast unbemerkt hat Bertold Ohlig mit seinen Leuten die Erneuerung der Steganlagen fertig gestellt. Unter großem persönlichen Einsatz und mit Augenmaß für das Machbare haben die Motorbootler die Steganlagen ohne dabei das Budget zu überziehen auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Der Stolz und die Befriedigung über die neuen Steganlagen lässt sich in der Motorbootabteilung förmlich greifen. Zu Recht. Es ist schon toll, was die Abteilung in den letzten Jahren auf die Beine – oder besser – ins Wasser gebracht haben. Mit der Erledigung dieser Mammutaufgabe in den vergan-

genen Jahren haben sie die gesicherte Grundlage für die Zukunft gelegt.

Die Steganlagen können sich rheinauf und rheinab sehen lassen, denn nicht nur unseren Mitgliedern gefallen die neuen Anlagen. Immer größeren Zuspruch bekommen wir von Außen. Es hat sich in Motorboot-Deutschland herumgesprochen, dass der WSVH wieder über zeitgemäße Stege verfügt. Bis zu dreimal täglich läuft Siegbert Meier über die Stege und begrüßt freundlich die Gäste. Positiver Nebeneffekt, jedes Jahr sammelt er so ein paar tausend Euro an Gastliegergebühren ein.

Leider hatten wir im letzten Jahr nur wenige längere zusammenhängende Schönwetterperioden. Kaum strahlte für einige Tage die Sonne vom Himmel, zogen die nächsten Regenwolken auf. Doch wenn zwei Dinge zusammen kamen – schönes Wetter und Wochenende – konnte man sicher sein, irgendwo auf den Stegen gab ein Grill sein Bestes und ein(?) Pittermännchen war nicht fern. Die Übrigen Motorbootler räkelten sich auf den Sonnendecks ihrer Boote oder schauten erwartungsfroh den Akteuren zu – ein Schelm der denkt, die machen nichts Anderes als Essen, Trinken und... Es sei den Motorbootfahrern gegönnt, denn es ist ihnen gelungen, die Hausaufgaben vor der Saison zu machen.

Eigentlich sollte es die nebensächlichste Notwendigkeit sein, doch ohne geht leider gar nichts. Das liebe Geld. Es ist knapp zehn Jahre her, dass unter der Leitung meines Vorgängers Manfred Fauck grundlegende Investitionen an den Vereinsanlagen begonnen wurden. So notwendig wie diese Maßnahmen waren, so sehr haben sie unsere finanziellen Spielräume eingeschränkt. Dass wir hierzu in der Lage waren und sind, zeugt von einer grundlegenden Solidität unserer Finanzen, wovon Andere nur träumen. Dennoch bereitete uns die Liquidität zuweilen große Sorgen. Es kam nicht von ungefähr, dass unsere Kassenprüfer wiederholt die hohen Belastungen durch die Banken anmahnten. Wir haben die Mahnungen sehr ernst genommen. Mit eiserner Sparsamkeit wurden jedes Jahr die finanziellen Spielräume verbessert, bis letztes Jahr die Einnahmen größer waren als die Ausgaben und wir mit Darlehenssondertilgungen beginnen konnten. Diese Maßnahme haben wir auch in 2008 erfolgreich fortgesetzt. Dabei steht nicht nur die Reduzierung der jährlichen Belastung im Fokus, sondern auch die Verkürzung der Darlehenslaufzeit um einige Jahre.

Ohne dem Bericht des Schatzmeisters auf der kommenden Jahreshauptversammlung vorgreifen zu wollen, kann ich sagen, dass wir das Tal der Tränen hinter uns gelassen haben. Wir müssen zwar immer noch gewaltige Anstrengungen unternehmen, der finanzielle Kraftakt ist noch nicht zu Ende, doch ist die Lage entspannter und der Silberstreif am Horizont wird immer breiter. Aber bitte, noch keine Euphorie, die Entwarnung muss noch etwas auf sich warten lassen.

2008 war auch wieder das Jahr der Feste. Zahlreiche große und kleine Veranstaltungen wurden im Clubraum, unter dem Fahnenmast, auf der Wiese und den Stegen gefeiert. Herausragende Veranstaltungen waren natürlich der Neujahrsempfang, das Hafenfest und die Kölsche Weihnacht.

Der Neujahrsempfang hat sich etabliert. Er bietet den festlichen Rahmen denjenigen Ehre zukommen zu lassen, denen Ehre gebührt. und den zahlreichen Spendern, Sponsoren und Gönnern für ihre Unterstützung zu danken und ihnen zu zeigen, dass ihr Engagement gut angelegt ist. Josef Stang erhielt für seine 40-jährige Zugehörigkeit zur Paddelabteilung die goldene Vereinsnadel. Ein Kuriosum, denn die Paddelabteilung gibt es nicht mehr.

Wilhelm Lange konnten wir für seine 70-jährige Vereinsmitgliedschaft nicht persönlich ehren, krankheitsbedingt musste er leider zu Hause bleiben. Er war 1951 und 1953 Kassierer, von 1973 bis 1983 sorgte er sich um das Amt des Sozialwarts. Die Ehrung unseres Ehrenvorsitzenden Dr. Hans Kloten war der Höhepunkt des Neujahrsempfangs. In den 70 Jahren seiner Vereinszugehörigkeit hatte er zahlreiche Ämter inne. 1947 bis 1948 prüfte er die Kasse, 1948 bis 1949 war er Schatzmeister, 1953 Schriftführer und in den Jahren 1954 bis 1973 leitete er als Erster Vorsitzender diesen Verein. In seine Zeit fiel der Neubau dieses Bootshauses.

Die zweite Großveranstaltung des Jahres war wieder einmal das Hafenfest. Der Kölsche Abend stellte den angemessenen Auftakt nach Maß dar. Auf der Grundlage eines deftigen Kesselsknalls gab es viel Flüssiges, interessante Gespräche und viel Spaß. Den schlechten Wetterprognosen der letzten Tagen zum Trotz brach am Samstag pünktlich um 13 Uhr mit dem Beginn des Festes die Sonne durch die Wolken. Bei strahlendem Sonnenschein konnten wir wieder zahlreiche Gäste aus befreundeten Rudervereinen und Yachthäfen begrüßen.

Großes Interesse und Andrang fanden die Schiffsmodelle der Modellbauclubs aus Bonn, Leverkusen und Witten, sensationell dabei das weltkleinste voll funktionstüchtige Modellboot mit 66 mm Länge (vgl. Guinness-Buch der Rekorde). Für die Kidis ging es mit Schwimmweste ausgerüstet mit dem THW-Landungsboot in rasanter Fahrt über den Rhein. Die THW-Mannschaft konnte sich teilweise vor dem Andrang kaum retten. Natürlich hatte wieder die Wasserschutzpolizei mit ihrer WSP 5 an unseren Steganlagen angelegt und deren Besatzung stand den Besuchern Rede und Antwort. Imposant das Landungsboot der Feuerwehr aus Remagen. Wer konnte schon mal in die tiefsten Winkel dieses Boots kriechen und die technischen Einrichtungen, die für den Ernstfall erforderlich sind, bestaunen.

Leider wurde es abends empfindlich kalt, so dass nicht so viele Gäste wie beim letzten Hafenfest blieben. Den-

noch, diejenigen, die nicht gekommen waren, hatten etwas verpasst. Bei heißer Musik – live und aus der Konserve – konnte sich jeder warm tanzen. Die LEOs, das ist die Jugendorganisation der Lions, versorgte uns gekonnt mit Getränken. Unser Gottfried erhob sich in den Stand des Chef-Gourmets. Mit seiner Mannschaft ließ er am Grill nichts anbrennen. Nicht zuletzt rundete das Kuchenbuffet mit zahlreichen Kuchen und Torten unserer Vereinsdamen und der Jugendlichen das Angebot ab.

Den Jahresabschluss bildete zum dritten Mal in Folge die Kölsche Weihnacht. Draußen, unter der Terrasse ist es uns wieder gelungen, trotz der für die Jahreszeit typische Witterung eine gemütliche Atmosphäre zu schaffen. In einer für diese Veranstaltung erstellten Bude gab es verschiedene Glühweine, Kakao und andere Köstlichkeiten. Auf dem holzgefeuerten Kanonenofen zauberten Sabine und Uwe Weiper Waffeln.

Mit Spannung empfingen die Kleinen des Vereins den Nikolaus, der in unseren alten Pregel mit Pechfackeln beleuchtet über das Wasser gerudert kam. Der Heilige Mann, vertreten durch Franz-Werner Reins, lass den Kidis die kleinen Schandtaten, die sie im letzten Jahr angestellt hatten aus seinem goldenen Buch vor. Zwar wunderten sich manche, woher er das wohl wusste, doch spätestens als sie ihr kleines Überraschungsgeschenk in den Händen hielten, glänzten die großen Augen wieder. Schön, dass einige Eltern den Text von Weihnachtsliedern mitgebracht hatten. So konnten wir mit vollem Gesang den Nikolaus begrüßen und wieder verabschieden.

Abschließend danke ich allen Mitgliedern für ihre Aktivitäten und den zum Teil extrem hohen persönlichen Einsatz. Nur durch dieses hohe Engagement sind wir in der Lage unsere großartige Anlage zu erhalten und mit Leben zu füllen. Für 2009 wünsche ich mir, dass alle Mitglieder noch besser zusammen finden. Wir sind auf einem guten Weg. In diesem Sinne, viel Spaß bei der Lektüre der Honnefer (Er-)Volkszeitung. Ihr

Kuno Höhmann

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

EIN KLEINES JUBILÄUM

## *Erfolg oder Ervolk?*

... feiert die Honnefer (Er-)Volkszeitung. Ende der siebziger Jahre hatte Manfred Fauck die zündende Idee. In Anlehnung an die damals in Bad Honnef erscheinende Honnefer Volkszeitung (HVZ) erfand er die Honnefer

(Er-)Volkszeitung. In der ersten Ausgabe waren mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auf zwei Seiten die veröffentlichten Pressemitteilungen der abgelaufenen Saison zusammenkopiert. Leider gab es nur wenige Ausgaben, so dass die Idee fast in Vergessenheit geriet.

Als Pressewart wagte ich 1999 einen Neuanfang. Wieder meist bereits veröffentlichte Pressemitteilungen, jedoch ergänzt durch Bilder und weitere Beiträge von insgesamt drei Autoren ließen die erste Auflage der Honnefer (Er-)Volkszeitung der Neuzeit auf 28 Seiten anwachsen. Bis heute haben meine Nachfolger Christina Koal, Andrea Fauck und Thorsten Jonischkeit maßgeblich zum Gelingen beigetragen. Die letzten zwei Jahre inklusive dieser Ausgabe zeichnete Barbara Jonischkeit als Chefredakteurin verantwortlich und sammelte geduldig Beträge oder schrieb eine Fülle von Artikeln selbst.

Eigentlich müsste die Honnefer (Er-)Volkszeitung den Titel Hartmut-Haase-Zeitung tragen. Ohne viel Aufsehen übernimmt Hartmut Haase jedes Jahr mit einer großzügigen Spende die Druckkosten für unsere Vereinszeitung. Nicht nur dass die Honnefer (Er-)Volkszeitung informiert und unterhält, sondern sie ist ein wichtiges Kommunikationsmittel für uns. Damit erreichen wir auch diejenigen Vereinsmitglieder, die nicht mehr regelmäßig den Weg in unser Bootshaus finden können.

Die Idee ist geblieben, das Erscheinungsbild hat jeder Pressewart entsprechend seinen Vorstellungen und der Zeit angepasst. Ich freue mich und bin ein wenig stolz darauf, dass wir heute die 10. Ausgabe der Honnefer (Er-)Volkszeitung in Folge lesen können.

Allen, die mit ihren Beiträgen zum Gelingen beitragen und beigetragen haben, danke ich sehr herzlich. Ich hoffe, dass wir noch oft die Honnefer (Er-)Volkszeitung lesen werden und wünsche viel Spaß bei der Lektüre. Ihr

Kuno Höhmann

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

JUGENDRUDERN

## *Same procedure as every year*

Wer schon mal freitags gegen 15:30 h am Bootshaus war, hat unsere Ruderjugend „*live*“ miterleben können. Mittlerweile kommen je nach Jahreszeit und Witterung regelmäßig 20-30 Jugendliche freitags zum Rudern.

Das fordert manchmal schon einiges an Organisationstalent: gilt es doch, alle möglichst zügig aufs Wasser zu bringen, die Wünsche der Kids, was die Boote und Bootsbesetzungen angeht, zu berücksichtigen und ihnen *so ganz nebenbei* auch noch die Rudertechniken beizubringen.

Irgendwann sind dann tatsächlich alle auf dem Wasser, die ersten legen schon fast wieder an und das Ganze geht in umgekehrter Reihenfolge von

vorn los: Boote vom Wasser holen, putzen, in die Stellagen tragen, Material in die Bootshalle zurück bringen, und immer wieder die Jugendlichen ermahnen, auch bei den anderen Booten mitzuhelfen.

Schon auf dem Wasser oder spätestens beim Boote putzen werden heftige Wasserschlachten ausgetragen, zumindest, wenn die Temperaturen es einigermaßen zulassen. Spätestens, wenn das letzte Boot versorgt ist, sieht man die Ersten im Hafen schwimmen – *the same procedure as every year.*

Nun erlebe ich das Ganze schon seit fast 10 Jahren in diesem Verein und ich bin schon oft gefragt worden, warum ich mir das antue. „Ist das nicht nur nervend und anstrengend?“

Nein – es macht auch Spaß, sonst würde ich das nicht schon so lange machen. Mittlerweile sind meine Kinder dem Jugendalter fast entwachsen und engagieren sich sogar selbst für den Nachwuchs.

Die Jugend ist unsere Zukunft. Wer soll denn sonst demnächst mal „unsere Arbeit“ machen? Es hat sich immer wieder gezeigt, dass viele, die in ihrer Jugend bereits gerudert sind, auch im Erwachsenenalter dem Rudern – wenn auch (berufsbedingt) nicht unbedingt demselben Verein – treu bleiben und eher bereit sind, Verantwortung und Arbeit zu übernehmen.

So werde ich mich auch weiterhin um die Belange der Jugend kümmern, wenn mir mein Job mittlerweile auch kaum noch Zeit dafür lässt. Aber die Begeisterung, mit der die Jugendlichen bei der Sache sind, spornt mich immer wieder aufs Neue an, doch weiter zu machen.

Stand ich in den letzten Jahren mit einigen wenigen, immer wieder wechselnden Helfern freitags am Steg, so hat sich seit dem letzten Jahr ein zuverlässiger Kreis von Jugendlichen/Jüngeren (Annika Trappmann, Markus und Lisa Mielke sowie Carsten Müller und neuerdings auch Max Meyer) und vor allem unser Trainer Maik Iser bereit gefunden, die Jugendarbeit tatkräftig zu unterstützen. Mein Dank an dieser Stelle an all die Helfer.

So ist – zumindest momentan – eine qualifizierte Ausbildung der Jugendlichen im Rudern gewährleistet. Momentan heißt, dass sich dies im nächsten Sommer ändern wird: Markus und Carsten machen ihr Abitur und werden dann „irgendwo“ studieren.

Ich arbeite seit einiger Zeit wieder *„fulltime“* und kann daher freitags nur noch in Ausnahmefällen präsent sein.

Aber ich bin zuversichtlich, dass es auch 2009 jeden Freitag lebendig am Steg des WSVH zugehen wird.

Und vielleicht gibt es demnächst auch wieder Rennruderer unter den Jugendlichen? Auch wenn dies nicht in

dem gewohnten Stil durchzuführen ist, da die Schulreform mit ihrem verstärktem Nachmittagsunterricht sich zunehmend auch auf die Sportvereine auswirkt.

Ein Anfang ist gemacht, da in diesem Jahr einige Jugendliche erfolgreich auf Regatten wie EUREGA, Biggesee, Rund um den Wannsee, Rheinmarathon und Nikolausregatta Kettwig gestartet sind.

Martina Mielke

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

SAISONBEGINN DER WASSERSPORTLER

## *Aus einer Idee wurde Tradition*

...der Wintercup. Hier rudern geloste Mannschaften mit vorgegebenen Zeithandicaps für Alter und Geschlecht zehn Kilometer um die Wette. Innovative Veranstaltungen wie die Kölsche Weihnacht ließen keinen Platz mehr im Terminkalender 2007 – so wurde der Wintercup zum Frühjahrcup und gleichwohl zum offiziellen Anrudern und zum Trainingshöhepunkt für den ersten internationalen Wettkampf der WSVH-Ruderer in 2008 befördert.

Mit dem Anrudern aus dem Dienst entlassen wurde das Boot Wilhelm, in Betrieb genommen und getauft ein erfreulicherweise überwiegend aus Spenden finanziertes Boot, die „Wolkenburg“. Die siegreichen, zusammengewürfelten Mannschaften wurden mit Medaillen und kleinen Sachpreisen für ihre Leistung und das Teamwork belohnt.

Eine Woche später startet der WSVH zum zitierten ersten Wettkampf. Hier gilt, wie beim Frühjahrscup, dabei sein ist alles. In der Tat liegt auch bei sportlichen Ereignissen die Faszination in der Fülle und Vielfalt der Teilnehmer.

Ruderwettbewerbe machen dabei keine Ausnahme. Zu den großen Wettkämpfen dieser Art gehört auch das Head of the River Amstel, das alljährliche Wettrudern aus Amsterdam heraus in Richtung Mündung der Amstel. 1933 wurde dieses Rennen erstmals veranstaltet. Es ist in erster Linie ein Kräftemessen der niederländischen Rudervereine, aber es beteiligen sich neben belgischen und dänischen Vereinen vor allem deutsche Ruderer.

Seit Jahresbeginn hatten sich acht 60- bis 70-jährige WSVH-Ruderer unter Führung von Kalle Zinnhobler auf dem Rheinarm hinter Nonnenwert fit gemacht um sich mit fast 500 weiteren

Booten zu messen. Die eindrucksvolle Anzahl von Booten fanden sich in Höhe des Rathauses auf der Amstel ein und wurden dann in rascher Folge auf die acht Kilometer lange Rennstrecke gestartet. Das „Vergnügen“ wäre sicher noch größer gewesen, hätte nicht der Dauerregen wieder eingesetzt. Das erhöhte bei einer Temperatur um fünf Grad die sportliche Herausforderung noch einmal. Trotzdem schaffte es der Honnefer Alt-Herren-Achter auf der Strecke drei Boote zu überholen und konnte Platz vier unter den elf Booten ihrer Altersklasse belegen. Und dass man damit noch schneller im Ziel war als im Vorjahr, als man bei Sonne und warmem Wetter hatte starten können, trug zur Überzeugung bei: die Strapaze hatte sich gelohnt.

Den Wettkämpfen folgt am 6. April 2008 um elf Uhr der Frühjahrsempfang des WSVH. „Mit der Einladung zum Frühjahrsempfang wollen wir uns insbesondere bei unseren Sponsoren und Spendern bedanken, mit deren Unterstützung wir erst unserem Sport in der gewohnten Qualität nachgehen können“, schreibt der erste Vorsitzende Kuno Höhmann, „Höhepunkt wird die Ehrung langjähriger Mitglieder in unserem Verein.“ Vorgestellt wird außerdem ein neues, spannendes Projekt mit dem Namen „Mütter ins Boot“.

Klaus-Henning Rosen
Barbara Jonischkeit

Die einzelnen Regattaergebnisse sind auf unserer Internetseite nachzulesen: www.wassersportverein-honnef.de → Rudern → Erfolge

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

JUGENDWANDERFAHRT 2008

## *Treiben lassen, schwimmen und mehr ...*

Ja, auch so einen Spruch lernt man auswendig, wenn dafür ein Getränk spendiert wird.

Denn zu Anfang unserer Jugendwanderfahrt auf der Weser (Hannoversch-Münden bis Hameln) stand ein Besuch des Wesersteins auf dem Programm. Und wer den Spruch auf diesem Stein am nächsten Morgen auswendig aufsagen konnte, bekam von Arnd ein „flüssiges Leckerli“.

Das war auch nötig: Treiben ist anstrengender als man denkt. Bei blauem Himmel, strahlendem Sonnenschein und den wohl wärmsten Tagen des Sommers 2008 in Deutschland waren Ausflüge ins Wasser und ein kühles Getränk eine höchst willkommene Erfrischung.

Dann kam der Tag, an dem wir das Bootshaus Beverungen treibend erreichten und uns auf das Fußball EM-

Finale freuten. Also holten wir die Boote aus dem Wasser, packten den Bus (einen Landdienst gönnten wir uns dank einiger Teilnehmer, die mittlerweile im Besitz eines Führerscheins waren) in Windeseile aus und bereiteten unser Nachtlager vor. Nach dem Abendessen saßen wir mit vielen anderen Fans des angrenzenden Campingplatzes im Bootshaus, um das Finale auf der Videoleinwand live mitzuerleben. Lautstark sangen wir die Nationalhymne mit. Doch die sank von Minute zu Minute, da wir erkennen mussten, dass das Spiel nicht positiv für uns ausgehen würde. Das war stimmungsmäßig wohl der schlimmste Tag der Jugend-WAFA 2008.

Die übrigen Tage verliefen wie üblich: Aufstehen, frühstücken, packen, die Boote fertig machen und treibend das nächste Etappenziel erreichen. Bemerkenswert war noch, dass Lukas unbedingt durch den Kühlwasserkanal des AKW Grohnde schwimmen musste und hinterher überlegte, ob er nun „verstrahlt“ sei.

Das Erstaunlichste passierte jedoch am letzten Tag. Schon in Bodenwerder erzählte man uns von einer Unwetterwarnung für den ganzen Tag: Gewitter, heftige Windböen, etc. Wir kamen trocken und ohne Probleme am Etappenziel Hameln, dem mit Abstand schönsten Bootshaus der ganzen Tour, an und fingen an, die Boote abzuriggern und zu putzen.

Keine zehn Minuten später sahen wir, wie es über dem Wasser in Strömen regnete und diese Regenfront langsam auf uns arme, abriggernde Ruderer zukam. Tarek, Markus, David P. und David S. versuchten, das Nass mit einem Regentanz zu vertreiben.

In Hameln beendeten wir die Wanderfahrt mit einem schönen Essen in einer Pizzeria, dass uns der zweite Vorsitzende Tolle spendiert hat. Dank hiermit noch mal an ihn.

Für das perfekte Timing dieser Woche danken wir Martina und Arndimausi.

David Sohr
Sabri Toksöz

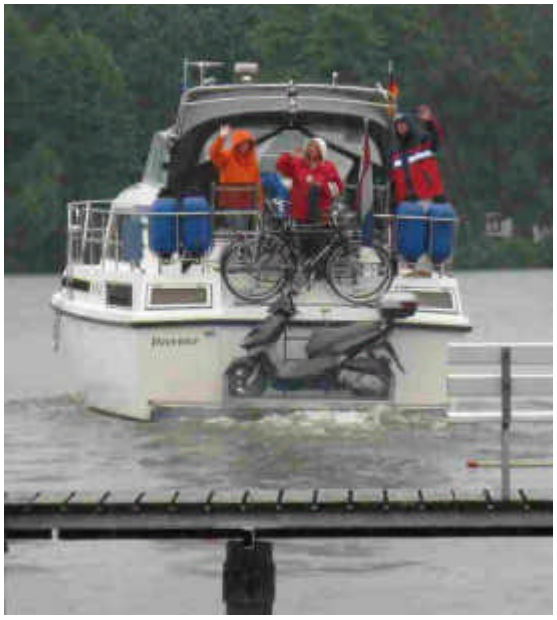
- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

MIT DEM MOTORBOOT ZU DEN GEWÄSSERN SÜDÖSTLICH BERLINS

## *Ein schönes Erlebnis*

Auch in diesem Jahr waren wir wieder mit unserem Motorboot „la Douce“ auf großer Tour. Diesmal in den Gewässern um Berlin mit den schönen sich aneinanderreihenden Seen und Wasserstraßen, die bis in den Südosten von Berlin nach Bad Saarow am Scharmützelsee führen.

Wir haben auf einer anderen Tour bereits einen Teil dieser Wasserstraßen befahren und finden es immer wieder toll. Es ist wahrlich ein Paradies für Wassersportler aller Art. Wir können dieses schöne Gebiet bestens weiter empfehlen, insbesondere den Bereich der „Dahme“ von Köpenick bis Zerndorf am Krüpel-See mit den unzähligen Ruderclubs und Bootshäfen, die sich alle in erstklassigem Zustand befinden und sicherlich zu DDR Zeiten auch stets gepflegt wurden. Gäste machen gerne dort fest und sind in der Regel gut versorgt.



Nun würde es hier allerdings den Rahmen sprengen – über eine Bootstour von drei Monaten zu berichten, daher nur folgendes schönes Erlebnis der diesjährigen Tour.

Wir waren am 24. August auf der Rückfahrt von Bad Saarow in Richtung Köpenick auf der Dahme-Wasserstraße im Zeuthener See unterwegs und mussten an einem Wasserstraßen-Dreieck zur Spree-Oder-Wasserstraße nach Backbord in Richtung Köpenick abbiegen. Von Steuerbord kam eine Motoryacht aus dem Seddin-See heraus und fuhr dann ca. 200 m vor uns. Bei strömenden Regen und daher schlechter Sicht war die Herkunft der Yacht mit bloßem Auge so nicht zu erkennen. Ich griff zum Fernglas, um Näheres zu erkunden – und siehe da – eine niederländische Flagge am Heck und dazu ein Motorroller auf der Heckplattform.

Das kam uns doch sehr bekannt vor. Ich fuhr nun doch etwas schneller (als erlaubt), um den Niederländer einzuholen und konnte dann am Heck „Deventer“ lesen. Nun war für uns klar, diese Crew kannten wir bereits sehr gut. Wir hatten uns vor vier Jahren schon in Balduinstein an der Lahn kennen gelernt und auf einer anderen Tour einige Tage in Deventer an der Ijssel zusammen verbracht.

Wir fuhren längsseits, um sicherheitshalber auch den Namen der Yacht lesen zu können, es war tatsächlich „Thunderbird“. Die Crew – Gerrie und Joop Diks aus Deventer – war natürlich ahnungslos, wir fuhren sehr nah neben ihnen. Ich griff zum UKW-Funkhörer, in der Hoffnung, Joop hat die „Funke“ an und auch den Anrufkanal 10 eingeschaltet. Ich meldete mich mit dem Namen „la Douce“ aus Bad Honnef am Rhein. Wir hatten nun etwas Sichtkontakt, trotzdem herrschte erst einmal Funkstille auf Seiten der „Thunderbird“,

die Crew dachte nach. Dann meldete sich „Thunderbird“ tatsächlich, man hatte uns erkannt. Wir verabredeten, beim WSV Karolinenhof erst einmal fest zu machen. Der Regen ließ etwas nach und auf der Steganlage wurde dann dieses unverhoffte Wiedersehen „begossen“.

Da „Thunderbird“ noch Besuch aus Grünheide am nahe gelegenen Werl-See an Bord hatte (der musste wieder nach Hause), verabredeten wir uns für den nächsten Tag in Köpenick. Dort wurde dann ausgiebig in der „Fischerhütte“ unser Wiedersehen gefeiert, von der bisherigen Tour erzählt und was „Thunderbird“ und „la Douce“ so in den letzten Jahren auf ihren Bootsreisen erlebt haben.

Es war jedenfalls ein tolles Wiedersehen und wir hatten auf der Heimreise öfter die gleichen Ziele und Häfen, in denen wir uns wieder getroffen haben und daher viele Stunden und Tage gemeinsam verbringen konnten.

„Thunderbird“ war auf seinen Touren auf dem Rhein bereits mehrmals bei unserem WSV. Herr Jacobi war Gerry und Joop bestens bekannt, er sorgte dann immer für einen guten Liegeplatz der Niederländer.

Guido Kovacic

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

MASTERSRUDERN

## *Je oller, je doller?*

Es gibt bekanntlich verschiedene Möglichkeiten, sich in einem Ruderboot fortzubewegen:

Die (mehrmals) wöchentlichen Ausfahrten in Gig- oder Rennbooten Richtung Remagen bzw. hinter die Insel, Wanderfahrten auf vielfältigen Gewässern in Deutschland und dem europäischen Ausland oder die Teilnahme an ganz unterschiedlichen Regatten (vom 500 m Sprint bis zur 100 km Langstrecke).

Für uns „Oldies“ gibt es sogenannte Mastersregatten, bei denen man sich in seiner Altersklasse mit anderen messen kann.

Ab dem Jahr, in dem man 27 Jahre alt wird, kann man als Masters in verschiedenen Altersklassen starten. Nach oben hin sind keine Grenzen gesetzt.

Beim WSV Honnef gibt es mittlerweile eine Gruppe von etwa 20 Ruderern im Alter von 35 bis 72 Jahren, die in diesem Jahr auf breitensportlich orientierten, aber auch auf hochrangigen bzw. internationalen Regatten gestartet sind.

Mit dabei waren erfahrene ehemalige Rennruderer, sogenannte Spätberufene (die erst im Erwachsenenalter zum Regattasport gekommen sind) und erfreulicherweise mit Birgitt Krueger und Andrea Schneider auch zwei Damen, die erst im letzten Jahr mit dem Rudern begonnen haben. Die Intension jedes Einzelnen mag so vielfältig sein wie die Regatten, die besucht wurden. Eines haben wir alle aber gemeinsam: Viel Spaß beim Training und vor allem beim Rennen.

Beeindruckend aus meiner Sicht ist auch, dass der WSVH als einer von wenigen deutschen Vereinen mit einem Vereinsachter mit einem Mindestdurchschnittsalter von 65 Jahren („Masters G“) bei den Regatten vertreten ist. Dank an dieser Stelle dem Organisator und „Trainer“ Kalle (Karlheinz Zinnhobler), der das ganze Jahr versucht, Mannschaften für die geplanten Regatten zusammenzustellen und dabei stets die soziale Komponente nicht außer Acht lässt.

Seit dem Herbst 2007 darf ich unsere „*Doppelherzen*“ im Training und auf Regatten als „*Steuerkeule*“ und ab und zu auch als „Ersatzruderer“ begleiten. Eine ganz neue Perspektive für mich, da ich von meiner Körperstatur her doch eher als Ruderer, denn als Steuerfrau geeignet bin. Dennoch habe ich bei den Trainingsfahrten noch einiges lernen können.

Auch wenn nicht immer der gewünschte Erfolg (ein Sieg) das Ergebnis eines Rennens war, so sind es Kleinigkeiten wie *gemeinsames Rudern* oder die *deutliche technische Verbesserung* gegenüber den Trainingsfahrten gewesen, die jeden einzelnen dazu motivieren, weiter zu machen. Zufrieden waren wir meistens mit dem Ergebnis. Ich denke da gerade an die Regatta in Bad Ems, bei der wir uns erst nach knapp 670 m der wesentlich jüngeren Konkurrenz geschlagen geben mussten.

Auch für das nächste Jahr sind wieder Starts auf Mastersregatten geplant. Als nächstes steht im März Amsterdam (Head of the River Amstel) an. Es wird gerade geplant, mit zwei Vereinsachtern (die „Älteren“ und die „Jüngeren“) dort zu starten.

Vielleicht lassen sich im nächsten Jahr auch noch mehr Frauen motivieren, etwas „*intensiver*“ zu rudern. Dann könnte der WSVH auch mal bei einem Mixed-Achterrennen starten. Bislang nur Zukunftsvisionen. Aber warum sollte der Traum nicht mal wahr werden?

Bis dahin kann ich nur sagen: „Mir hat es Spaß gemacht. Ich bin auch 2009 wieder dabei. Und ihr???“

Martina Mielke

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

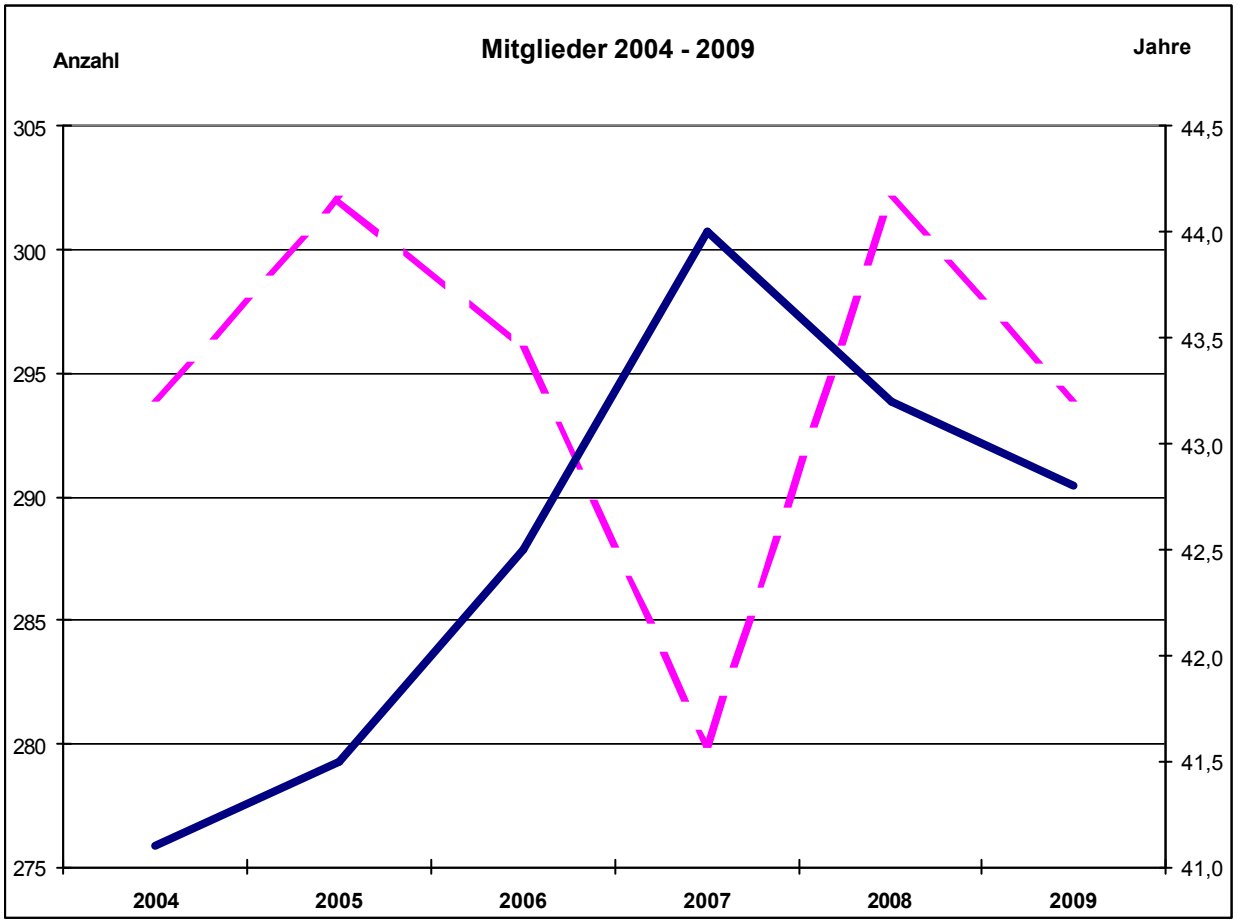
DER WSVH IN ZAHLEN

## *Ein wenig Statistik*

2009 wird der Wassersportverein Honnef 294 Mitglieder haben. Ein Blick in die Mitgliederstatistik zeigt, dass wir nach einem Zwischenhoch im letzten

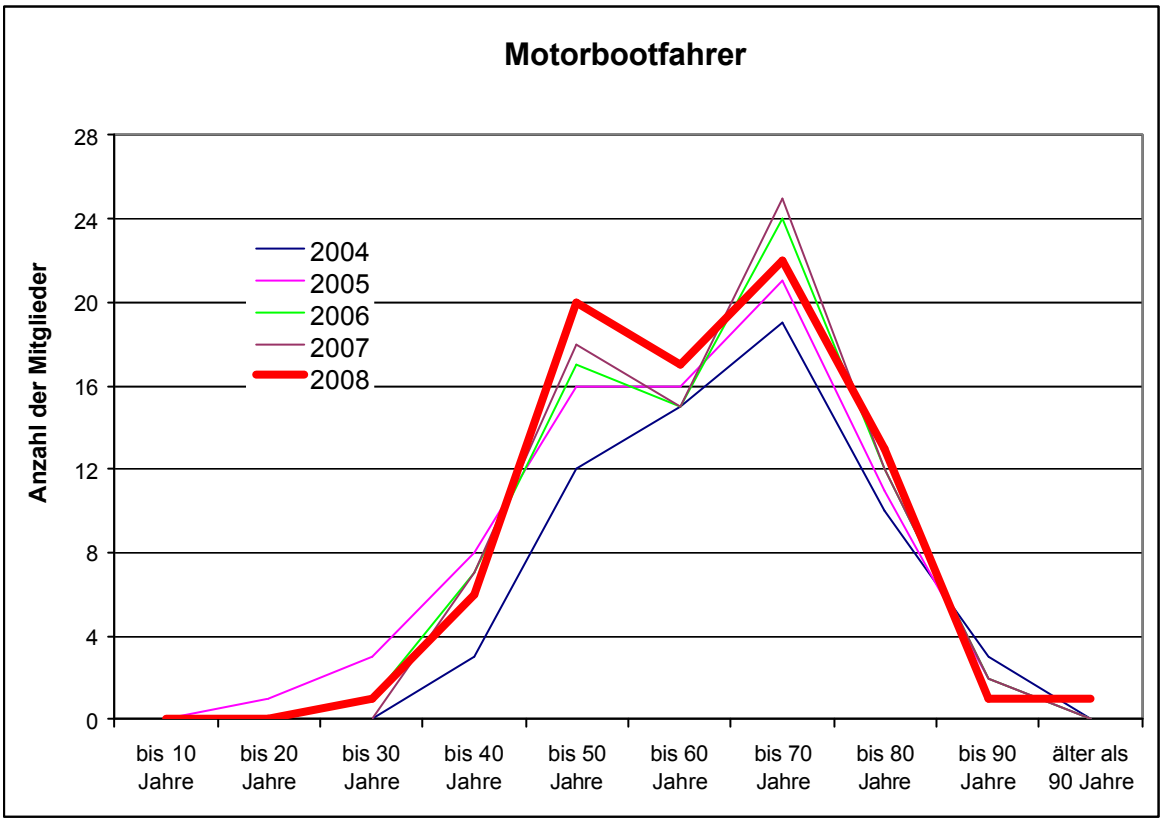
Jahr (302 Mitglieder) wieder auf dem Stand von 2004 angekommen sind. Mir liegen nur die Zahlen für die Jahre 2004 bis 2009 vor, doch scheint ein Zusammenhang zwischen der Mitgliederzahl und dem Durchschnittsalter zu bestehen. Je weniger Mitglieder der WSVH hat, um so höher ist das Durchschnittsalter. Die Senke der Mitgliederzahl ist in erster Linie ursächlich auf die Ruderabteilung zurückzuführen. Das verwundert nicht, da diese Abteilung 75% der gesamten Mitglieder des Vereins stellt. Da die beiden Abteilungen in den letzten Jahren unterschiedliche Entwicklungen nahmen, ist eine getrennte Betrachtung sinnvoll.

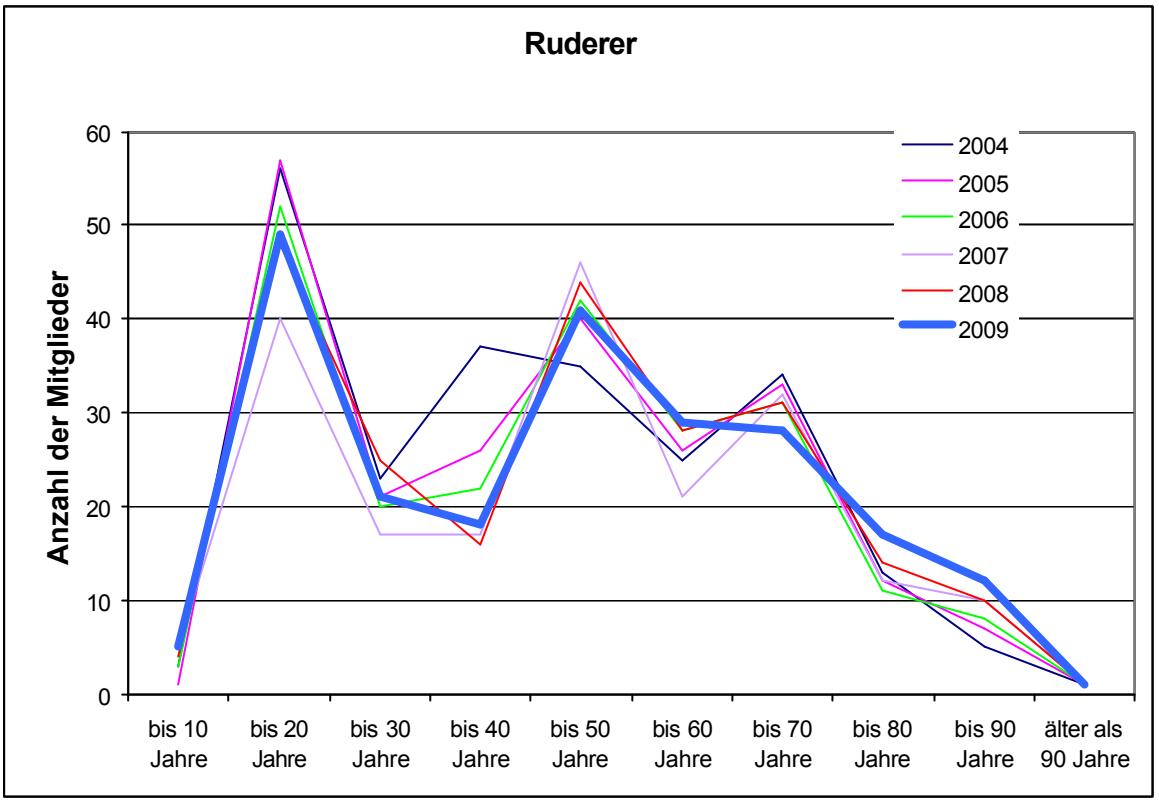
Die Motorbootfahrer konnten sich von 63 Mitgliedern in 2004 über 78 in 2005 und 2006, 80 in 2007 auf 81 in 2008 steigern. Leider mussten sie letztes Jahr trotz einiger Neuzugänge eine




Reihe von Abmeldungen hinnehmen, so dass in der kommenden Saison nur noch 76 Mitglieder die Steganlagen bevölkern werden. Die Zeichen stehen gut, dass dieses Einknicken der Mitgliederzahl nur ein kurzfristiges Erscheinungsbild bleibt und keine Trendwende einläutet. Denn 2004 lag das Durchschnittsalter noch bei 61 Jahre, in 2009 wird es bei rund 58 Jahre liegen. Je jünger die Mitglieder sind, um so größer ist die Möglichkeit, dass sie lange bei uns bleiben. Dennoch, ein Rückgang von mehr als 6% ist ernst zu nehmen. Die Motorbootabteilung ist aufgefordert geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um wieder auf den alten Stand der Mitgliederzahlen zu kommen.

Die Anzahl der Ruderer sank von 232 Mitgliedern in 2004 über 224 in 2005 und 218 in 2006 auf den Tiefststand von 201 Ruderern in 2007. Durch geeignete Werbemaßnahmen scheinen wir 2007 das Tal der Tränen durchschritten zu haben. Zum 1. Januar 2008 zählten wir wieder 221 Ruderer. Diese Anzahl wird in 2009 bestätigt. Entgegen der Altersentwicklung der Motorbootfahrer entwickelte sich das Durchschnittsalter der Ruderer von 41 Jahre in 2004 über 44 Jahre in 2007 auf einen heutigen Durchschnitt von knapp 43 Jahre. Optimal wären rund 20 neue Mitglieder im Alter von 20 – 35 Jahre.






Die geänderten Beitragsstrukturen, die Sportbootführerscheinkurse und nicht zuletzt der Neubau der Steganlagen haben nicht nur zu einer Verjüngung der Motorbootfahrer geführt, sondern auch neue Mitglieder in die Abteilung gebracht. Die Ruderer haben mit speziell erstellten Flyern in den Schulen für neue Mitglieder geworben und damit den Abwärtstrend der Jahre 2004 bis 2007 gestoppt. Natürlich haben auch die Anfängerkurse für Erwachsene mitgeholfen neue Mitglieder zu gewinnen. Diese Beispiele zeigen, dass sich Maßnahmen zur Mitgliederförderung lohnen. Wir müssen nur am Ball bleiben – jedes Jahr!

Kuno Höhmann

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

ÜBERRASCHENDE FINALTEILNAHME

# *WSVH erfolgreichster Verein der Region*

„Letzten Endes sind wir immer wieder der erfolgreichste Ruderverein der Region“ – erklärte Kuno Höhmann vor wenigen Wochen.

Zwei Honnefer Ruderinnen waren bei den Deutschen Jugendmeisterschaften und den U23 Meisterschaften des Deutschen Ruderverbandes vom 12.-15. Juni 2008 auf dem Fühlinger See gemeldet

Ein Heimspiel für die Honnefer Ruderinnen auf ihrem Trainingsgewässer in Köln – auch wenn der WSVH überwiegend die Trainingsmöglichkeiten vor der eigenen Haustür nutzt: hinter der Insel Nonnen-

werth. Die Integration ins Vereinsleben ist beim WSVH offensichtlich sehr förderlich für die jungen Sportler.

Der Erwartungsdruck war nicht sehr hoch. Auf dem Programm stand für Carolin Franzke und ihre Zweierpartnerin Lea Heider vom Kölner Ruderverein technisch gute Rennen zu fahren. Über einen zweiten Platz im Vorlauf qualifizierten sich die Ruderinnen in der Altersklasse U17 überraschend mit einer respektablen Zeit direkt für das Halbfinale. Im Finale erkämpfte sich die Renngemeinschaft schließlich den fünften Platz.

Nora Franzen war sicherlich auch eine Überraschungskandidatin im Frauen Einer der unter 23-jährigen. Nach ihrem Studienaufenthalt in den USA setzt sie hoffentlich ihre erfolgreiche Sportlerkarriere fort. Der vierte Platz im Frauen-Einer Finale der Deutschen Meisterschaft U23 ist fraglos ein hervorragender Einstieg.

Barbara Jonischkeit

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

RANGLISTE UND LANDESMEISTERSCHAFTEN IN KREFELD

## *Honnefer Erfolg auf dem Elfrather See*

Am 13. September qualifizierte sich Carolin Franzke auf der 27. Krefelder Ruderregatta, dem 5. Lauf West zum regionalen Ruderpokal, auf dem Elfrather See mit einem guten zweiten Platz und einer damit erworbenen Ranglistenplatzierung für die Teilnahme an dem „Athletiklehrgang NRW-Team 2009“ des Nordrheinwestfälischen Ruderverbands. Die Honneferin bestätigte ihre gute Form mit zwei weiteren zweiten Plätzen auf der 1.000 m Strecke am darauffolgenden Sonntag in der Einer Bootsklasse und im Doppelzweier mit ihrer Kölner Ruderpartnerin Lea Heider vom Kölner Ruderverein KRV.

Am Wochenende vom 28./29. September nahm Carolin Franzke erfolgreich an den 31. NRW Landesmeisterschaften U17 teil. Auch diese Rennen über eine Distanz von 1.000 m fanden auf dem Elfrather See bei Krefeld statt.

Im Vorlaufrennen am Samstag qualifizierte sie sich zunächst in einem

Feld von 13 Teilnehmerinnen für das Finale am Sonntag. Mit drei Zehntel Sekunden Rückstand auf die zweitplazierte Konkurrentin aus Essen konnte sich Carolin Franzke einen dritten Platz sichern. Mit diesem Ergebnis ist sie im landesweiten Vergleich ganz vorne mit dabei.

Carolin Franzke
Thorsten Jonischkeit

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

IRONMAN EUROPEAN CHAMPIONCHIP

## *Ruderer qualifiziert sich für die Weltmeisterschaften – im Triathlon!*

Bei den Ironman European Championchips im Juli 2008 in Frankfurt am Main erfüllt sich Thorsten Jonischkeit einen Traum – die Qualifikation für die Triathlon Weltmeisterschaften auf Hawaii.

Als Ruderer war und ist der Bonner erfolgreich. Eine Goldmedaille auf den Deutschen Meisterschaften im Zweier mit Steuermann und die bis heute gültige Weltbestzeit über die Marathondistanz auf dem Ruderergometer sind nur zwei seiner Erfolge. Noch im Mai diesen Jahres hatte er im Vierer einen neuen Rekord über 100 km aufgestellt, doch irgendwann reizte ihn eine neue Herausforderung: Der Ironman-Triathlon.

Vier Jahre ist es her, als er sich zu seiner ersten Teilnahme bei einem solchen Dreikampf entschied. Beim Quelle Challenge in Roth hatte er sich für 3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren und 42,195 km Laufen unter zehn Stunden vorgenommen – und das mit nur einem halben Jahr Vorbereitung. Keiner seiner Ruderkameraden und erst recht kein Triathlet konnte sich das vorstellen, doch Jonischkeit hatte sich im Rudersport eine physische und mentale Leistungsfähigkeit erarbeitet, die ihm besonders auf dem Fahrrad half. In dieser Disziplin düpierte er so manchen Profi und bewältigte schließlich die insgesamt 226 Kilometer in 9:41 Stunden.

Danach trat der Sport zunächst in den Hintergrund, es folgten Promotion und der Berufseinstieg als Unternehmensberater. 2007 kam der sportliche Wiedereinstieg beim Ironman in Frankfurt. Er verbesserte seine Zeit gegenüber 2004 um 16 Minuten, für 2008 war das Ziel daher schnell klar: Qualifikation für die Weltmeisterschaft, den legendären Ironman auf Hawaii.

Wenige Tage vor seinem 36. Geburtstag machte sich Thorsten Jonischkeit am vergangenen Sonntag ein vorzeitiges Geschenk und löste sein WM-Ticket nach Kona im Oktober. Die Zeit von 9:03:38 bedeutete unter den 2400 Startern den 27. Gesamtrang, außerdem Rang drei in seiner Altersklasse Männer 35-39 Jahre, die mit 500 Athleten stark besetzt war. Damit war der Ruderer wesentlich schneller als alle anderen Teilnehmer der Region, die sich rein dem Triathlon verschrieben hatten.

Mit der Bronzemedaille bei dieser Europameisterschaft wurde Jonischkeit in der Eissporthalle in Frankfurt geehrt. Mit einer Mischung aus Erschöpfung und Euphorie muss er diesen Erfolg nun erst einmal verarbeiten. „Nächstes Wochenende steige ich wieder ins Training ein: Vier Tage Radfahren in den Alpen – auf dem Tandem mit meiner Frau. Da fällt es nicht auf, wenn ich mal etwas weniger trete," bemerkt er schmunzelnd. Bevor es nach Hawaii geht, möchte Jonischkeit allerdings noch einen Sieg: Beim Köln-Triathlon gibt es den „Cologne 226 extreme plus". Eine Triathlon-Kurzstrecke in Kombination mit einer erneuten Ironman-Distanz.

Barbara Jonischkeit

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

WANDERFAHRTEN 2008

## *Lahn*

Los ging es Freitagabend. Herr Roos als sicherer Fahrer brachte uns schnell und bei guter Stimmung bis kurz vor Marburg. Danach verließen wir uns auf Martinas Navi... und waren verlassen: aufgrund einer, eventuell falschen, Bedienung kam das Navi durcheinander und schickte uns auf eine Baustraße. Als wir an eine Schranke kamen, wendeten wir. Nun ging es auf der Umleitung weiter in Richtung Marburg. Wir glaubten auf der richtigen Straße zu sein und waren es auch. Allerdings bogen wir, wie wir später erfuhren, etwas spät ab. Dies brachte uns in die Lahnauen. Als uns nur noch ein Fahrradfahrer entgegen kam und der Weg immer enger wurde, drehten wir erneut, kamen zurück zur Straße und fanden endlich den Verein. Hier wurden wir freundlich begrüßt und eingewiesen. Wir waren die ersten Gäste des Jahres und obwohl schon länger geheizt wurde, war es noch ein wenig frisch. Egal, nach der Dusche waren wir richtig wach, machten uns landfein und gingen ins Städtchen. Nach einem deftigen Mahl fuhren wir per Aufzug in die Oberstadt und fanden – leider bei mittelstarkem Regen – einen studentischen Biergewölbekeller, wo es sich trocken und warm sitzen ließ,

was wir auch geraume Zeit taten. Früh morgens ging es dann ins kühle Lager.

Als ich aufwachte wurde ich gewahr, dass der helle Streifen in meinem Gesichtsfeld ein Spalt unter der Außentür war, vor der ich schlief. Kein Wunder, dass es mir nachts auf den Kopp zog. Nachdem wir aufgestanden waren, ging es zum Bahnhof, Anne aus Lüdenscheid abholen, woll. Mit Anne vereint fanden wir eine Frühstücksmöglichkeit und zurück am Verein ging es bei trockenem Wetter ans packen und aufriggern.

Dieter übernahm das Gepäck und (zum Glück) den Landdienst. Nun ging es endlich auf Wasser. Doch bereits nach 800 m kam die erste Umtrage (Steinmühle: 120 m). Wir waren frisch und mit einem Zweier und zwei Dreiern unterwegs. Zudem hatten wir Wägelchen dabei. Daher war das Umtragen schnell getan. Leider hätten es geländefähige Wägelchen besser getan, aber immerhin. Im Unterwasser trat ich (Kai) auf etwas mulchiges und versank sofort bis zur Hüfte im Schlick. Als ich mein Bein wieder hervorzog, stiegen Blasen übler Faulgase auf, welche bei den Kameraden/innen naheliegende Assoziationen hervorriefen. Die Fahrt ging weiter, wenngleich ich etwas feucht geworden war.

Bis zur nächste Umtrage waren es immerhin zweieinhalb Kilometer. Das nächste Wehr war Nehmühle. Nachdem wir die Boote den kleinen Kanu Steg und angrenzendes Ufer hochgewuchtet hatten, ging es einen Trampelpfad über Knüppelholz entlang etwa 50 m um das Wehr herum. Der Einsatz der Wägelchen war hier nicht möglich. Im Unterwasser fand sich keinerlei Einstieghilfe, sodass wir gewandt in die Boote klettern mussten.

Die nächste Umtrage, Argenstein folgte bereits nach 700 m. Hier gab es eine Wehrinsel. Das schmale Brettchen mit angrenzender Mauer war selbst für unsere relativ kleinen Ruderboote nicht benutzbar. Wir machten also links vor der ehemaligen Mühle fest. Nach Befragung der Anwohner ging es durch deren Gärten in Richtung Mühlhaus. Dort einen kleinen Damm hinauf und auf die Straße. Zahlreiche Schilder *Betreten verboten* und *dies ist keine Umtrage* zeigten uns, dass wir auf dem richtigen Weg waren. Als uns noch ein altes Weiblein beschimpfte waren wir uns sicher. Also über den Hochwasserschutz und runter in den Mühlenkanal. Vor den Mühlenkanälen waren wir extra gewarnt worden. Dieser sah auch nur bedingt schiffbar aus und das auch nur weil wir anständigen Wasserstand hatten.

Wieder im Boot wurde der Mühlenkanal enger und enger. Konnte man zunächst wechselseitig rudern und langlegen, musste man schließlich beidseitig langlegen. Doch dann waren wir wieder auf dem Hauptstrom und weiter ging die Fahrt.

Die nächste Umtrage war Roth. Bis dorthin konnte man sage und schreibe 2.800 m fahren. Bis jetzt das längste

Stück. Dafür war die Umtrage auch etwas länger. Unterstützt von unserem Landdienst und den Wägelchen haben wir die ca. 150 m gut geschafft. Nun ging es noch 20 m Schlicktreten und schon waren wir wieder auf Wasser. Und dieses Wasser war trotz einem Pegelstand/Leun von 320 richtig flach, aber nicht zu flach (die berühmte Handbreit).

Nun ging es die unglaubliche Strecke von zehn Kilometer bei angenehmer Strömung durch eine wunderschöne Landschaft. Eine Gelegenheit, welche wir für eine Ruderpause (viel gerudert waren wir allerdings noch nicht) nutzten. Bei BP und BB genossen wir Strömung und Landschaft (BP = BordverPflegung; BB = BordBierchen). Bereits leicht tragemüde erreichten wir das Wehr von Lollar. Erste Überlegungen das Wehr Quertreibend als große Welle zu nehmen, wurden schnell verworfen. Also wieder am zu kleinen Kanu Steg die Boote herausnehmen, durch das angrenzende Wäldchen, die Uferböschung hinunter tragen und am Sandstrand (!) ablegen. Eine kurze Umtrage. Höchstens 70 m.

Wieder auf Wasser wurde es noch einmal interessant: nach etwa einem Kilometer sollte die Wildwasserstrecke mit großen Betonklötzen im Wasser kommen. Und tatsächlich, die Strömung nahm zu, was eher angenehm war. Man konnte zwar die Stangen der Kanufahrer sehen, aber zum Glück nichts von den Betonklötzen. Wasserstand sein Dank.

Nun waren wir nicht mehr aufzuhalten. Die paar Kilometer zum WSV Hellas waren schnell gerudert (meiner Meinung nach kam da kein Wehr mehr?) und wir freuten uns alle auf Duschen und Abendessen im Verein. Das erste Mal trockene und richtig warme Füße seit der ersten Umtrage. Im Verein haben wir gut gegessen und dann noch einen Gang durch Gießen getan. War nicht so aufregend.

Am nächsten Tag gab es zum selbstorganisierten Frühstück meinen bisher teuersten Kaffee vom Kastellan: sage uns schreibe 24 € für zwei normale Thermoskannen! Der Rest vom Frühstück kostete die Hälfte! Wir hatten wohl nicht nach dem Preis gefragt.

Weiter ging es nun mit reduzierter Mannschaft. Martina hatte noch andere Verpflichtungen und verabschiedete sich. Andrea hatte Ihre Erkältung weiterentwickeln können und tauschte den Bootsplatz gegen den Beifahrersitz im Bus.

Also wurde der wacklige Zweier aufgeladen und es ging mit zwei Booten weiter. Die obere Umtrage Gießen umfuhren wir mit unserem Wägelchen direkt ab Verein. Das waren gut 150 m aber neben dem Deich ließ sich gut rollen.

Nach 600 m kommt man zur unteren Gießener Wehr. Der Wanderruderführer rät hier: treideln ist ratsam, aber meiner Meinung nach unmöglich, da man nicht neben der Bootsgasse entlanggehen kann. Da wir immer noch guten Wasserstand hatten, entschlossen wir uns das kurze Stücken zu rutschen und es gelang.

Nun ging es aufgrund des guten Wasserstands mit hohem Tempo die Lahn entlang: man musste nahezu keinen Schlag tun und fuhr auf einem Wasser, dessen Breite ein rudern kaum zuließ, mit ca. 12 km/h dahin – unglaublich! Dann kamen wir an die

Schleife bei Atzbach: mit unvermindertem Tempo fuhren wir auf etwa drei Meter hoch getürmtes Treibholz zu! Eine scharfe Linkskurve und die Strömung trieb uns auf einen quer im Wasser liegenden Baum, der die Lahn zur 2/3 blockierte. Irgendwie waren Tissy und ich wach, so dass wir mit Müh und Not die dürren Äste der Baumkrone streiften, aber durchkamen. Der andere Dreier hatte sich, trotz unserer (offensichtlich zu späten) Warnrufe, zu einem Anlegemanöver entschieden. Doch am Baum war schlecht aussteigen oder ablegen. Wir rasten immer noch auf dem schnellen und engen Wasser dahin. An ein Halten oder Drehen war nicht zu denken – die Kameraden/innen mussten sich selber helfen. Dies gelang Ihnen auch, leider mit gebrochenem Fahnenmast, der Zweite auf der Fahrt. Der Erste war bei einer Baumunterquerung geborsten. Die Flagge wurde aber mutig geretteter. Aber dies bleiben die einzigen verschmerzbaren Schäden.

Kurz vor Weilburg trafen wir uns wieder. Die Strömung war schwächer geworden und so ruderten wir bei schönem Wetter und voller Promenade zum RG Wetzlar. Am Verein fehlte der Landdienst. Nach einem Telefonat wurde klar, dass er an einem Wehr gewartet aber uns nicht gesehen hatte. Nach ein wenig Hin- und Herfahrerei konnten die Boote aufgeladen und der Heimweg angetreten werden.

Alles in Allem eine richtige, nicht ganz ungefährliche Erlebnistour. Einigermaßen warmes Wetter und anständig Wasserstand sollte man schon haben. Ansonsten wird man noch mehr tragen als wir es schon getan haben. Das Stück zwischen Gießen und Wetzlar ist auch für weniger Erlebnishungrige zu empfehlen.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

# Ruhr

Am 22.05.2008 machte sich eine Gruppe von sechs Ruderern in zwei Dreiern und einem Zweier auf die Fahrt nach Schwerte. Hier sollte wieder einmal die traditionelle Ruhr Tour starten. Martina, Anke und Olaf sollten am Baldeneysee abgeholt und ebenfalls nach Schwerte gebracht werden. Dies erledigte Dieter als unser Landdienst. In Schwerte angekommen, begannen die ersten Fünf die Boote aufzuriggern. Dann warten. Das Warten ließ sich mit einem Kaltgetränk verkürzen. Es war interessant zu beobachten, wie eine große Zahl von Radfahrern sich durch das Sperrgestänge der Ruhrpromenade am Kanuverein zwängte – oft mit Stürzen oder blauen Gestängekontaktflecken. Dann auf einmal ein großes Hallo, Gregor hatte einen ehemaligen nun radelnden Ruderkameraden getroffen.

Das Warten wurde lang und machte hungrig. Also trafen uns die restlichen vier, beim gemütlichen Mittagessen auf der Sonnenterasse des Kanuvereins. Dann noch eine Abstimmung: unser Landdienst wollte rudern! Andrea erbarmte sich und übernahm den Landdienst.

Nun konnte es losgehen. Ohne große Probleme, aber mit den üblichen Umtragen in Westhofen, am Hengsteysee (mit Rast an dem dane-

ben liegenden Gasthaus) und Herdecke, wurde das Ziel, die SG DEMAG erreicht. Nachdem uns der Kastellan erst einmal bedeutete, dass er keine Ruderer mag, gab es Bier und anständig was zu essen.

Wieder im Schlafraum durften wir einen Blick auf Andreas Schenkel werfen. Aufgrund eines Insektenstichs war dieser anständig angeschwollen. Das sah nicht gut aus und nach kurzer Diskussion fragten wir den Kastellan nach einem Krankenhaus. Dieter und Ralf machten sich mit Andreas auf nach Herdecke.

Sie kamen ohne Andrea zurück. Man hatte Sie wegen der allergischen Reaktion im Krankenhaus behalten: das war keine gute Nachricht.

Wir waren landfein und gingen trotzdem noch ins Städtchen: das Freizeitangebot hat seit letztem Jahr nicht zugenommen.

Am nächsten Morgen bereiteten wir unser Mitgebrachtes zum Frühstück. Dieses Mal waren wir nicht die einzigen Ruderer auf der Ruhr. Während wir gemütlich auf der Terrasse in der Sonne sitzend schlemmten kamen ein paar Klinkerboote vom Dortmund-Ems-Kanal die Ruhr herunter - emsig. Wie beim WSVH üblich kamen wir so gegen 11:00 Uhr auf Wasser. Als wir ablegten, hatten wir Mainzer mit Empacher C-Gigs im Heck! Interessante Idee. Nach 400 Meter, an der Umtrage Schöntal, dann Bootsstau! Die Kameraden vom Dortmund-Ems-Kanal waren im Glauben an tiefes Wasser in das Kräuselwasser gefahren und hatten sich ein Leck ins Boot gefahren. Wir kamen professionell mit unseren Umtragewägelchen angefahren. An allen vorbei, ins Wasser und ab, natürlich durch die Strömungsnase. Den Mainzern hatten wir das Wägelchen noch kameradschaftlich auf ein Boot geliehen.

Doch die Ruhr blieb flach. Und nach einem Kilometer mussten wir aus dem Boot. Gregor stand Steuerbord knöcheltief im Wasser. Da wollte ich auch hin, aber Gregor meinte, dass man das Boot besser kontrollieren könne, wenn ich Backbord ausstiege. Ich tat wie mir geheißen und stand hüfttief im Wasser. Es wurde aber bald flacher. Schnell hatten wir die Untiefe überwunden und beobachteten die anderen. Die Kameraden vom Dortmund-Ems-Kanal waren nach Ihrem Bruch vorsichtig geworden und nutzten weite Teile der Ruhr vor und nach der Flachstelle für ein Bad.

In Witten war noch einmal Umtragen angesagt. Herbede sind wir nicht gerutscht. Es war wirklich zu wenig Wasser. An der Kemnade haben wir Halt gemacht, sind jedoch etwas unterhalb auf die Terrasse des Restaurants gegangen – das Wetter war wieder einwandfrei. Am Ende des Kemnader Sees wurde gerutscht. So gelangten wir nach Blankenstein. Katja und Ihr Mann begrüßten uns und es war wieder sehr schön. Diesmal

schafften wir es endlich auch noch einmal auf den Turm der Feste Blankenstein.

Am Samstag ging es dann mit den üblichen Ermattungen wieder auf Wasser. Die Abfahrt von Blankenstein ist in letzter Zeit immer etwas melancholisch, weil man nie weiß, ob man die Kastellanen nächstes Jahr wiedersieht.

Und noch etwas war traurig: Dieter hatte Bier besorgt. Er erzählte stolz, dass er unsere schönen, doch leider leeren Flens, gegen einen vollen Kasten Öttinger Pils inklusive Pfand tauschen konnte. Das Bier der Tausend Schmerzen. Gut, gut, der Durst treibt es rein, aber ganz haben wir die Kiste nicht geschafft (später sollte sich ein Damenkränzchen bei mir zu Haus !! mit Freude !! darüber hermachen).

Schnell war die Umtrage Blankenstein erreicht und danach schmeckte auch das Bier wieder. In Hattingen wurde gerutscht und nach der Aufregung pausiert.

In Dahlhausen mussten wir treideln, in Stelle-Horst war die Bootsrutsche wie immer defekt und wir durften tragen. Danach hatten wir unsere Pause beim Steeler RV verdient. Die Rutsche Spillenburg war ebenfalls defekt. Danach fuhren wir zu unserem Nachtlager zum RK am Baldeneysee. Hier bauten wir Lager in den Umkleiden und im Spiegelsaal (der verspiegelte Kraftraum). Nachdem wir gegessen und mit alten Ruderkameraden von Gregor geklönt hatten, machten wir uns landfein und gingen noch ins Städtchen. Spät (oder besser gesagt allzu früh) wurde es an diesem immer anstrengendsten Tag der Tour nicht.

Am nächsten Morgen nach kräftigem Frühstück gingen die Überlegungen hin und her. Das Wehr Baldeney war wegen Renovierungsarbeiten gesperrt. Da das Wetter auch nicht mehr so dolle war, beschlossen wie aufzuladen. So machten wir uns auf die Heimreise.

Nein! Da war doch noch was. Richtig Andrea. Ralf hatte Sie immer wieder besucht und wir durften Sie tatsächlich wieder mitnehmen. Also fuhren wir noch eine (ganz kleine) Schleife über Herdecke und sammelten die halbwegs Genesene wieder ein. Die Arme hatte tatsächlich die ganze Fahrt über im Krankenhaus gelegen.

So kamen alle wieder wohlbehalten im Verein an. Und in froher Runde schall es lange noch, das Wanderrudern lebe hoch.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

## *Wanderfahrt in Friesland*

Nach einigem hin und her haben sich doch tatsächlich drei Honnefer Ruderer gefunden, welche sich zum befreundeten Weesper Ruderverein trauten, um gemeinschaftlich die Route der Elfsteden-Tocht, jenes berühmten Schlittschuhrennens, zu errudern.

**Freitag**

Wir trafen uns nicht in Weesp, sondern in Sneek, wo die Fahrt beginnen sollte. Nach einer unspektakulären Autofahrt kamen wir am Camping Synneveer an. Schon auf dem Zufahrtsweg sah man bekannte Gesichter: Annemieke, Floeh, Inge. Annelies, Frank, Boos und Anne saßen, begleitet von Hills, Roes, Jan, Yasper und anderen, bereits beim Weine. Das gab ein anständiges HALLO.

Langsam bekam die Mannschaft Hunger. Es gab hervorragende frisch zubereitete Loempia (Frühlingsrollen). Eine weitere warme Mahlzeit war leider nicht möglich, da die Gasflasche(n) vergessen worden waren. Während Anne sich auf den Weg machte, Ersatz zu beschaffen, raffte sich der Rest der Mannschaft auf, die Boote aufzuriggern. Dies ging auch insoweit gut, aber es fiel auf, dass es nicht genug Skulls gab: ein Paar war in Weesp vergessen worden. Ein weiterer Trupp machte sich also auf, die Skulls zu holen und fand Sie in Weesp friedlich an der Hauswand lehnend. Alle wunderten sich, da die Skulls normalerweise zum Beladen in die Boote gelegt werden.

**Samstag**

Wer nun an der Organisationsleistung der Weesper zweifelt, dem sei berichtet, dass es am nächsten Morgen ein Kaffeeproblem gab. Hierzu muss man sagen, dass es eigentlich kein Problem, sondern eine Katastrophe war – so, wie wenn im WSVH das Bier ausgeht. Was war passiert? Man hatte die Thermoskannen vergessen. Nun begann bereits am frühen Morgen ein reges bellen (telefonieren). Schließlich konnte Hills Ihren Freund, der glücklicherweise in der Nähe wohnte, drei Thermoskannen abgewinnen. So kamen wir alle in den Genuss des Morgenkaffees.

Nach einem Frühstück, welches für Weesper vornehmlich aus Kaffee (copje koffe), Broten mit Käse (kaas) und Senf (Moustard), sowie Milch (melk), Butterrahm (Bottermelk), Joghurt, und Quark besteht, konnte es losgehen. Jeden Tag machten zwei Teilnehmer Landdienst und waren somit für Einkauf, Mittagessen (Lunch) und Abendessen (Dinner) zuständig. Der Rest machte es sich in den drei Wherrys bequem (oder auch nicht – am ersten Tag waren wir ja ohne Landdienst dreizehn, also ein Wherry überbesetzt). Inge, Ralf und ich wechselten uns als Kielschwein ab. Kielschwein, ein Begriff, der den Weespern nicht geläufig war, aber großen Anklang fand.

Mittags gab es wieder Brote mit Käse und Senf, sowie Milch, Butterrahm. Das Nahrungsangebot wurde jedoch um Wurst und Säfte erweitert – kein Bier! Und so sehen nun die WSVH-ler ohne Bier aus:

Nach dem gesunden Essen fuhren wir gestärkt weiter nach Stavoren. Den Abend verbrachten wir in geselliger Runde mit einem Nudelgericht und anständig Wein – da wurden jeden Abend einige Fünf-Liter-Kartons plattgemacht. Anne zeigte uns, wie man auch das letzte Tröpfchen aus den mit Vakuumtechnik versehenen Kartons bekommt.

**Sonntag**

Ja, hier noch eine kleine Besonderheit. Während der WSVH nie vor Elf aufs Wasser geht, war auf dieser Fahrt wecken gegen 7:00 Uhr (in Worten: sieben Uhr). Anne, der – nach eigener Aussage – wie gewohnt zwischen 05:30 Uhr und 06:00 Uhr wach war, weckte laut und pünktlich. Aber wenigstens war dann der Kaffee schon fertig.

Nach dem Frühstück wurden die Zelte abgebaut und die nächste Etappe begann. Heute ging es über mehrere Seen. Dies sollte ein echtes Erlebnis werden. Doch vorher machten wir Pause in einem Cafe am Ufer. Hier konnten wir auch einen der Schauer abwarten. Zum zweiten Frühstück nimmt der Weesper gerne ein copje koffe und einen süßen Kuchen mit Boorejongens. Ich blieb beim Weißbier (Wieckse Witte), obwohl die Boorejongens (in Rum eingelegte Rosinen) keine schlechte Option zu sein schienen.

Danach wurde es ernst. Teilweise waren die Wellen auf den Seen so kräftig, dass das Kielschwein (Inge) zur Heck Sau wurde, also hinten sitzen musste, damit wir kein Wasser übernahmen. Anne und Yasper hat es gefreut. Wir haben uns in den Wellen, vielleicht durch unsere Rheinerfahrung, wohlgefühlt, obwohl Anne beim Steuern teilweise besorgt schaute: in einem Gigboot wären die Seenüberquerungen nicht so einfach gewesen. Und noch eine Erfahrung durften wir machen. In Holland gibt es soviel Wasser, dass man sich verfahren kann. Diese Möglichkeit wurde auch direkt von unseren Steuerleuten in eindrucksvoller Weise demonstriert: auf einem der Seen fuhren wir das Ufer geschickt aus, um noch ein paar Kilometer mehr zu machen.

Und was glaubt Ihr wohl, was ich abends im Versorgungsfahrzeug gefunden und morgens vorsorglich mit ins Boot genommen hatte. Im Bild zu sehen: nach dem See durften auch schwerere Kameraden Bugschwein sein und einen kleinen Entspannungstrunk nehmen – die Bierversorgung funktionierte schon besser.

Das Lunch wurde aufgrund des erneut einsetzenden Regens im über-

dachten Eingangsbereich einer Toilettenanlage eingenommen. Nicht besonders romantisch, aber da ich noch Bier dabei hatte, war die Entsorgung einfach und auf kurzem Wege möglich.

Nun ging es auf schönen Kanälen bei durchwachsenem Wetter zum Leid der einen (man sieht noch den linken Fuß des Kielschweins Ralf – und Freude der anderen) dem Etappenziel entgegen. Zwischendurch wurde es noch einmal richtig eng und urwüchsig.

Dann noch einmal ein See mit anständigen Wellen – waren wir ja schon gewohnt.

Halt machten wir auf dem Campingplatz *Mounewetter* in Witmarsum, direkt neben einem Yachthafen. Inge wurde zum Bahnhof gebracht und nach München verabschiedet.

Zwischenzeitlich tranken einige lecker Bierchen oder Weinchen, andere frönten gnadenlos dem Ausgleichssport.

Als wir wieder alle beisammen waren, wurden erst einmal die Zelte aufgebaut. Danach waren alle abends anständig hungrig und durstig, so dass das gebotene Reisgericht mit reichlich Flüssigkeit verzehrt wurde.

**Montag**

Nach der üblichen und frühen morgendlichen Zeremonie, wurden die Zelte gepackt und es sollte weitergehen. Doch nun gab es ein Problem: waren am Abend noch alle aus den Booten gekommen, gab es nach dem lustigen Abend bei einigen Einstiegsschwierigkeiten. Diese konnten jedoch gelöst werden, in dem die Boote vorm zu Wasserlassen mit einem Ruderer bemannt wurden und von den vorhandenen Stegen eingestiegen werden konnte.

Irgendwann saßen alle im Boot und es konnte losgehen. Bei wunderbarem Wetter fuhren wir auf malerischen Kanälchen hinter dem Deich am Ijsselmeer entlang. Angenehm unterstützt durch einen kräftigen Schiebewind. Die günstige Wetterlage wurde von jedem Boot und Mannschaft unterschiedlich genutzt.

Der Schirm dient nicht nur dem Sonnenschutz, sondern auch als Segel zur Nutzung des Schiebewinds. Bald konnten wir das zweite Frühstück einnehmen: viel Kuchen, viel Kaffee und ein(ig)e Wickse Witte. Das Örtchen erschien immer malerischer.

Inzwischen war der Landdienst angewiesen regelmäßig Sixpacks mit Wickse Witte käuflich zu erwerben

(wir werden später sehen, dass diese Versorgung noch weiter verbessert werden konnte). So verbrachten wir auf den Friesischen Kanälen einen angenehmen Tag. Nachmittags frischte der Wind noch einmal auf und *die letzten Meter* legten wir aufgrund des Schiebewinds mit unglaublicher Geschwindigkeit zurück.

So erreichten wir bald den Kanu Club *Nerleggen* in *Franeker* und gingen, nachdem wir die Boote versorgt hatten, zum Campingplatz *de Skuorre*.

Da der Landdienst keine Ambitionen zeigte, das Abendbrot zu bereiten, war heute ein Restaurantbesuch angesagt, wo wir in großer Runde aßen und tranken.

Zurück bei den Zelten nahmen Boos, Frank und ich trotz einsetzendem Regen noch einen Nachttrunk.

**Dienstag**

Heute ging es wieder durch abwechslungsreiche Landschaft: oft fuhren wir auf Engen verschlungenen und teilweise krautigen Kanälchen durch Friesland. Vorbei an Windmühlen und netten Örtchen. Hier war ein ganz besonderes Lunch vorbereitet: mit Bier und fertig belegten Brötchen. Nach dem Essen machte ich mit Floe noch einen Bummel durch die Stadt: gestern hatten wir alle anständig Sonne abbekommen und ich wollte mir Sonnencreme und einen Film kaufen. Anne wollte noch einen Adapter „Eurostecker auf Netzstecker“. Wir fanden einen Elektrolanden, wurden gut beraten, aber den Adapter gab es nicht. Es gab aber die nötigen Einzelteile und so kauften wir einen Bausatz. Anne machte große Augen, als ich Ihm die Stücke nach und nach genüsslich präsentierte. Fluchs baute er alles zusammen und der Adapter war fertig. Nun konnten endlich die Handys auf den Campingplätzen aufgeladen werden – ganz wichtig! Nach einem anständigen Päuschen ging es weiter durch die friesische Landschaft. Das Boot mit Ralf an Bord wieder vorneweg. Auf der Suche nach der Übernachtungsmöglichkeit ging es im Slalom mitten durch einen kleinen Ort. Eine echte Herausforderung mit überziehen, einseitigem stoppen und lang legen: hat richtig Spaß gemacht. Doch bei allem Eifer waren wir am Campingplatz vorbeigefahren. Wir mussten drehen und durften die Strecke ein weiteres Mal rudern. Und getreu der Volksweisheit dass die Ersten die Letzten sein werden, kamen wir als letzte an. Die anderen hatten schon fast die Zelte aufgebaut. Nach dem Dinner saßen wir noch in schöner Runde zusammen in der Sonne und schwooften.

**Mittwoch**

Am Mittwoch sollte es zwischen Mauern aus Schilf nach Burdaard gehen. Einen Vorteil hat der Schilf: vor dem teilweise kräftigem Wind bietet er guten Schutz. Vor Blicken aber nicht: bei einem kurzen Stopp an der Pippi Box stellte sich heraus, dass der Schilfgürtel nur wenige Meter breit ist und man danach auf freiem Feld steht, wo man auf ungefähr 125 km zu sehen ist.

Nachdem wir beim nächsten Halt merkten, dass die nächste Kneipe zu weit entfernt war – nach Weesper Meinung liegt an jeder Kirche eine Kneipe und wir waren zur Kirche gefahren – ergab sich heute eine weitere Herausforderung: zwei Umtragen. Das Tragen gestaltete sich aufgrund des begrenzten Platzes als schwierig. Richtig gefährlich waren jedoch die Kuejepöps (Kuhfladen). Ich nutzte die Gelegenheit, um meinen Multifunktionsschuh auf Säurefestigkeit zu prüfen.

Nach der Umtrage eine Tragödie aus dem Tierleben. Offensichtlich war ein Mutterschaf baden gegangen und sein Lämmchen mit. Das Muttertier war nach längerem Tauchgang auf die ewige Schafswiese gestiegen, während Anne das Lämmchen noch aus dem Uferschilf retten konnte. Die erste wirklich gute Tat auf der Fahrt, sieht man einmal von der Vernichtung von Alkohol ab (der kann dann nicht mehr in falsche Hände geraten).

Mittags machten wir dann auf weiter Flur bei einem Campingplatz Halt.

Nachmittags wurde Monotonie der Landschaft durch ein Wherry Rennen aufgelockert. Das Boot mit Ralf, schon häufiger vorne weg, wurde vor einer Engstelle regelwidrig überholt.

Das Foto zeigt die Rennmannschaft kurz nach dem Manöver beim lije (liegen). Würde das Boot mit Ralf trotz der Enge des Kanals seine Führung zurückerobern können? Nach diversen Überholversuchen, bei denen wir vorsätzlich behindert wurden, gelang es Ralf mit unvergleichlicher Stak Technik (rudern ging nicht) dir Führung zu erkämpfen. Da war der Jubel im wieder führenden Boot groß.

Nun wurde das Wasser wieder breiter und ein kräftiger Schiebewind hätte uns mit hohem Tempo dem Ziel entgegengebracht, wenn nicht auf der Route ein Gasthaus verzeichnet gewesen wäre. Wir hielten, um unseren Sieg zu begießen und … wurden wieder überholt. Deutlich entschleunigt erreichten wir als letzter das Ziel, einen schönen Yachthafen mit Mühle und Campingplatz.

Einige hatten sogar den zweifelhaften Luxus eines Bungalows, wo natürlich alle Sachen zum trocknen hingen und der über Nacht reichlich mit Schläfern belegt war.

Nach dem Abendessen legten sich einige, erschöpft von den Aufregungen des Tages zu Bett. Jan, Boos, Frank und Kai konnten jedoch noch nach längerer Suche *im weißen Elefanten* einen Schlummertrunk einnehmen.

**Donnerstag**

Heute war eine Etappe nach Dokum und zurück, sowie die Besichtigung der Mühle geplant. Auf der Fahrt nach Dokum gab es einiges an Schiffsverkehr. Es war interessant die verschiedenen Boote zu betrachten. Allerdings hatten Sie an den Klappbrücken Vorfahrt. Dokum selbst ist ein nettes, quirliges Städtchen. Hier konnten wir endlich einmal wieder einen Kaffee mit Kuchen nehmen (ich hatte Wickse Wittte).

Nun ging es bei regnerischem Wetter und Gegenwind zurück nach Burdaard. Wir waren froh, als wir in die trockene Mühle kamen. Da die Mühle sowohl zur Mehlproduktion, als auch als Windkraft bewegtes Sägewerk dient, war die Besichtigung sehr interessant.

Am Abend dann ein neues Highlight: Annelies hatte 20-jährigen Geburtstag (vielleicht auch 1-2 Jahre älter). Und es gab ein rauschendes Fest. Mit Gala - Buffet ...

... und Tischfeuer(werk) ...

Fröhlich gingen wir in unsere Zelte.

**Freitag**

Es regnete eher heftig, als wir uns auf den Weg nach Leuwaarden machten. Anne, Ralf und ich hatten es allerdings trocken. Landdienst. Wir fuhren ein wenig durch die Gegend, aber dann fanden wir Sie: DIE BRÜCKE!

Die Brücke zur Elfsteden Tocht. Hier wurden und werden seit Jahrzehnten die erfolgreichen Schlittschuhläufer der Tocht auf Kacheln verewigt. Die älteren Kacheln, die wir fanden, sind von 1880 und ein paar gequetschten. Natürlich war auch Annes Stiefbruder Rob dabei. Und noch eine Besonderheit. Die Kacheln sind im Grundton so gewählt, dass Sie in Gesamtheit ein Bild von zwei ganzen, zwei halben und einen Drittel Schlittschuhläufern ergeben.

Nach diesem kulturellen Ereignis machten wir uns zum Etappenziel auf: die Roeivereniging Wetterwille in. Leeuwarden. Nachdem wir einen Blick auf Verein und Boote geworfen hatte, mussten wir den Pflichten des Landdiensts – ja, ein hartes Brot – nachkommen: Bus ausladen, Pavillon aufstellen und am aller schwierigsten: Abendessen kochen. Es war deutsche Kost gewünscht. Wir hatten zunächst an Sauerkraut gedacht, dies aber als zu aufwändig verworfen. Also Linsensuppe. Wir fuhren in den nächsten Supermarkt und kauften ein: Linsen, Zwiebeln, Wurst, Kartoffeln (ja, das ist Deutsch) und Möhren. Als Nachtisch: Vla mit Slagrom. Dazu noch diverse Frühstücksleckereien, denn das

gehört auch zu den Pflichten des Landdienstes. Wieder am Lager ging es los: erst einmal hinsetzen, auf die Boote warten und ausruhen. Puh, das war anstrengend und dursttreibend. Doch da nestelte Anne ein SixPak Grolsch Kanon hervor. Das lenkte von der Anstrengung ab.

Mit den Kameraden, leider recht nass, kam Leben in den Landdienst. Nun wurde der Kessel angeheizt, das Gemüse und Zwiebeln geschält und gekocht. Um 17:00 Uhr wurden wir gefragt wann es Essen gibt: gegen 18:30 Uhr. Um 18:20 Uhr wurde gefragt, wann es Essen gibt: gegen 19:15 Uhr – die Kartoffeln waren noch nicht durch. Um 19:20 Uhr wurde gefragt, wann es Essen gibt: gegen 20:00 Uhr – Probleme mit der Würzung. Ralf würzte kräftig, aber so zehn Liter deutsche Linsensuppe benötigen schon anständige Würze. Noch einmal abgeschmeckt: der Senf war komplett drin, die China Soße süß-sauer fast leer und die Pfeffermühle heiß gelaufen. Ihr könnt ja erst einmal was trinken, noch fünf Minuten. Getrunken hatten alle reichlich als die Linsensuppe zur Zuteilung kam. Hunger auch. Und so war der randvoll gefüllte Suppentopf tatsächlich schnell leer. Wird wohl auch geschmeckt haben.

Dann ging ein Raunen durch die Gourmets, als Ralf Vla an Slagroum mit einem Schokostreusel servierte.

Reichlich gesättigt saßen wir noch zusammen, um dann zu Zelt zu steigen. Das friesische Wetter gewohnt und somit nicht fürchtend, öffneten wir das Zelt, der frischen Luft wegen. In der Nacht wachte ich dann auf, weil ich nasse Füße hatte. Es hatte kräftig zu regnen begonnen. Schnell wurde das Zelt verschlossen und weiter geschlummert.

**Samstag**

Am nächsten Morgen regnete es immer noch und vieles war nass: die Stühle, das meiste des Essens, die Zelte und ein Teil der Ruderkameraden. Die Aussicht auf eine nasse Fahrt veranlasste uns, auf die letzte Etappe zu verzichten. Also bauten wir ab, luden ein und machten uns auf den Heimweg. Bevor unsere Autobahnen sich teilten, machten wir noch Halt für ein letztes copje coffe. Nach einer herzlichen Verabschiedung ging es für alle heimwärts.

**Review**

Was ist von der Fahrt geblieben?

eine gesellige, gut organisierte Fahrt mit netten Ruderkameradinnen und Kameraden

an Wetter war alles dabei außer Hagel, Eis und Schnee

die für mich immer wieder wunderbare Erfahrung auf „Wasserstraßen“ unterwegs zu sein: man kommt an Kreuzungen, man kann an Raststätten anlegen und es gibt Engstellen, Brücken, Seen und Kraut, so dass die Fahrt nie langweilig wird

die etwas übersichtliche Landschaft wird durch scharfe Kurven der Was-

serwege, Windmühlen, Schifffahrt, Pferde (nicht war Inge?), Kühe, Schafe, Städtchen, viel Schilf und vieles andere mehr abwechslungsreich

die einmalige Möglichkeit, einmal auf nicht-WSVH-Art zu Rudern: Frühes aufstehen, Kaffeetrinken statt Bier, erst abends ein Schlückchen geistreiches Getränk und selber kochen.

**Niederländisch:**

- **liev Schatzechen**
- **ooooch joooongens**
- **daat zweete Lech**
- **Wisselteit**
- **Heikse Keitel**
- **en aaf**
- **beschanzening**
- **enn Wickse Witte; noch een, ...**
- **steureboard sterk**
- **lat loope**
- **leit lang**

Oft und gern habe ich und werde ich mich noch an diese Fahrt erinnern

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

# Mosel

Die diesjährige Mosel Herbst Tour begann am 19.09.2008. Im Vorfeld war es schwierig, Unterkünfte an den Zielpunkten *Eller* und *Treis Karden* zu finden. Die Weinfeste warfen ihre Schatten voraus. Daher nahmen wir einen Kompromiss in Kauf und übernachteten ausschließlich in *Eller*. Ralf, Andrea und Annette im Zelt, die restlichen zehn im Museumshotel *St. Georg*. Dieter war wieder als Landdienst dabei und brachte uns sicher nach *Eller*.

Während ein Teil der Mannschaft noch das Fahrzeug wegbrachten, es musste mit einigen Schwierigkeiten auf dem Zeltplatz geparkt werden, verunsicherten die anderen das Nachbarhotel. Hier waren bereits diverse Gruppen eingetroffen und hatten nach Zimmern gefragt. Die Bedienung hat erst einmal mit Überbelegung gerechnet und Kaffee angeboten. An sich war Sie dann froh, dass

sich einige im Hotel vertan hatten, wollte aber in diesem Fall Geld für den Kaffee.

Nachdem wir dann im richtigen Hotel unsere Zimmer bezogen hatten, traf sich die Gruppe Richter im Gastraum zum Abendessen. Da noch keiner müde war, ging es noch ins Städtchen. Aufgrund der eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten kehrten wir bei *Gabrielle* ein. Hier war allerdings richtig was los. Mit *et Moni*, kamen wir bald in Kontakt mit der Jugend und so kam es zum Dart Duell. Dieses verloren die Vertreter des WSVH sang- und klaglos und mussten eine Runde bezahlen.

Es war schon früh, als wir zu Bett gingen. Wir gingen aber nicht zu un-

seren, sondern zu den Zeltenden. Mucksmäuschenleise schlichen wir ans Zelt und befestigten einen Kabelbinder an einem Ausgangsreißverschluss. Der Brüller. Und das tat *et Moni* dann auch. Somit waren wir komplett enttarnt. Seine Frustration wollte Gregor im Camping Pool ertränken. Am Samstagmorgen war er dankbar, dass wir Ihn vom Sprung in die (doch recht trüben) Fluten abgehalten hatten.

Nach zufriedenstellendem Frühstück ging es gestärkt zum RC Traben Trarbach. Schon auf der Anfahrt fiel ein quer auf dem Fluss liegender Frachter auf. Am RC nahmen wir Kontakt mit dem ehemaligen, aber noch präsenten, Hauswart auf. Er telefonierte eine Zeitlang konnte aber nichts über den Frachter erfahren. Also riggerten wir auf und fuhren, begleitet von den BRG-lern deren Zweier wir mit transportiert hatten, stromab.

Leider war nach drei Kilometern, an der Schleuse *Enkirch*, Schluss: durch den Frachter war das Fahrwasser für unbekannte Zeit blockiert, die Mosel gesperrt. Da der Schleusenwärter alle Schleusen geschlossen hielt und Umtragen nicht möglich schien, fuhren wir nach kurzer Diskussion stromauf. Ohne größere Probleme kamen wir voran und erreichten am späten Mittag die Pritsche der *RG Zeltingen*. Da der Dreier etwas zurückgefallen war, machten wir uns schon auf in eine Straußenwirtschaft. Wir saßen bereits in froher Runde, als die Mannschaft des verspäteten Boots ankam (wohl die Ursache für den Wunsch der Mannschaft am nächsten Tag eine andere Zuordnung zwischen Ruderwilligen und Booten herzustellen). Satt und mit gestilltem Durst machten wir uns, noch in der alten Besetzung, auf den Rückweg.

Als wir landfein waren, gingen wir in Eller die große Runde der Essenssuche. Letztendlich wählten wir das Hotel nebenan, welches ja einige schon von der Anreise her kannten. Wir aßen gut. Leider war die Dreiermannschaft nicht mehr komplett angetreten. Zum Ausklang des Abends reduzierte sich die Gesellschaft weiter, so dass ich (schweren Herzens) mit einigen Ruderkameradinnen wieder bei *Gabrielle* landete. Den Großteil der Thekenbesetzung kannten wir nun schon (und diese uns). So kam es zu äußerst interessanten Gesprächen über Köln ↔ Düsseldorf, Billy Idol (laut Bedienung ein verkiffter Softrocker) und Jungfrauen (ein Thekensteher hat ganz schön geschaut, als ich fragte, ob er Jungfrau sei – es war natürlich das Sternzeichen gemeint). Nach soviel Spaß gerieten wir zu Bett und waren am nächsten Morgen bereit zu Frühstück und Rudern.

Also sonntags auch der Start beim *RG Traben Trarbach*. Wieder trafen wir den Ex Hauswart und kamen ins Gespräch: die Mosel war am Vortag noch bis zum späten Nachmittag gesperrt, wir hatten also die richtige Entscheidung getroffen. Nach Gesprächen um das richtige Getränk zum

Flüssigkeitsaustausch bekamen wir noch Wein geschenkt und fuhren Richtung *Eller*. Die bereits angekündigte, leidige Bootsbesetzungsdiskussion, eher als das Bootsbesetzungsschweigen von Traben Trarbach in den Geschichtsbüchern erwähnt, fand natürlich statt. Schon nach endlicher Zeit kam Bewegung in das Schweigen und bald erreichten wir mal wieder die Sportbootschleuse *Eller*. Hier passen tatsächlich zwei Fünfer und ein Dreier rein, aber mehr geht (sehr wahrscheinlich) nicht.

Als wir die Boote wieder heraus gefaltet hatten, ging es bei schönem Wetter dem Ziel entgegen. Sehr entspannt trafen wir unseren Landdienst Dieter in Zell und luden die Boote auf.

Irgendwie kamen alle zum WSVH. Die Boote waren schnell geriggert und gesäubert. So blieb für die, welche wollten, noch Zeit für ein bescheidenes Mahl in den Rheinterrassen. Selten findet nach Wanderfahrten ein solcher Ausklang statt. Ein schönes Ende einer schönen Fahrt, welche leider durch die ungewohnte Häufigkeit intensiv geführter Diskussionen etwas gelitten hat.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

# Waginger See

Nachdem recht viele Ruderer nach einer entsprechenden Fahrt gefragt hatten, blieben immerhin noch fünf Teilnehmer. Tissy fuhr mit seiner Frau im Auto vor, Ralf und Inge kamen mit Auto aus München und ich fuhr freitags nach der Arbeit Bahn. Aufgrund diverser Verspätungen traf ich Samstagmorgens gegen 01:00 Uhr in Traunstein ein. Die Horde Tweens, welche mich im RegioExpress auf der Fahrt zu einem Konzert begleitet hatten, waren zum Glück in Übersee ausgestiegen: erst waren es nur Zwei, nachher acht mit diversen alkoholischen Getränken. Dabei waren sie die Getränke nicht gewohnt. Schon ein Ereignis, wenn solch eine Truppe vom Zielbahnhof überrascht ohne Gepäck aussteigt und das Gepäck von einem zufällig zugfahrenden Polizisten nachgetragen bekommt. Es war nicht langweilig.

In und ab München hatte ich reichlich telefoniert und wurde so in Traunstein von Inge, für einen Wanderruderwart standesgemäß mit gehaltenem Schirm bei strömendem Regen zum Auto geleitet und nach Waging kutschiert. Ralf schlief im Fond. Tissy ließ uns in die Pension und die erste kurze Nacht war schnell vorbei.

Nach gewohnt gutem Pension Perschl Frühstück ging es zum Ruderverein. Wir trafen Albert (den Bieber) und bekamen Hinweise und den Hallenschlüssel. Schnell war ein Boot klar und wir ruderten dem ersten Biergarten entgegen. Das Wetter hatte sich gebessert. Drei Biergärten und zwei Seen später wandte sich die Fahrt Ihrem Ende zu. Es ging zurück zur Pension, wir machten uns landfein und starteten das Abendprogramm. Allerdings waren allen von der Anfahrt müde und gerieten bald zu Bett.

Am Sonntag mussten wir früh ran. Es gab Frühstücksrudern mit den Waginger Kameraden. Sie füllten einen Fünfer, wir mit Bieber den anderen. Am Ende des Tachinger Sees wurden wir gewahr, dass sich der Name *Frühstücksrudern* an der Uhrzeit und nicht am Frühstücken festmacht. Es kehrte also nur das Boot mit der Überzahl an WSVH-lern ein und so lernte auch Bieber nach etlichen Jahren des Seeruderns diesen schönen Biergarten kennen. Die Einkehr zog sich. Wir mussten Bieber wieder zum Bootshaus bringen und schafften nur mit Not den Waginger See. So gerade rechtzeitig erreichten wir Tisch 1 des nächsten Biergartens und nahmen die vorbestellte Renke ein. Bei herrlichem Wetter ließen wir es uns auf der Seeterrasse schmecken. Der Abend klang auf dem Balkon der Pension bei einigen Weizen stimmungsvoll aus.

Montag sollte stressig werden. Zunächst ein gemütliches Frühstück. Dann ging es per Rad zum Verein, wo wir Birgit und Franz-Werner trafen. Sie machten in der Nähe Urlaub und wollten den harten Fahrradsattel einmal gegen weiche Rollsitze tauschen – oder umgekehrt?

In einer unglaublichen Ausdauerleistung fuhren wir den Waginger und den Tachinger See hintereinander weg. Diesmal durch Franz-Werners Scharm bewegt, tat Heike Ihre ersten Schläge und das direkt auf etwa zehn Kilometern und mit wenigen Pausen. Kein Wunder, dass die Rast im Biergarten am Ende des Tachinger Sees länger dauerte. Das Ehepaar Reins musste seinen weiteren Urlaub ohne uns fortsetzen und ließ uns allein am Verein zurück. Über die ganzen Pausen war es so spät geworden, dass sich eine Pause in der Pension nicht mehr lohnte: wir waren am Bootshaus nochmals mit Bieber verabredet. Also nahmen wir am Kiosk des Strandbads *Seeteufel*Platz. Man kam mit dem Besitzer und den Gästen ins Gespräch, es gab einen *Zünder* aufs Haus, es musste also auch was gegessen werden, das machte wieder Durst und so verging die Zeit.

Als Bieber wie verabredet eintraf, tranken wir aus und begaben uns mit einer gewissen Schwere ins Boot: nochmals Waginger See. In späteren Gesprächen wurde klar, dass die Fahrt nicht nur mir schwer fiel. Trotzdem war es schön munter mit Biber plaudernd die Abendstimmung zu genießen.

Abends ging es zum Unterwirt. Leider waren wir etwas spät dran, so dass wir von der Abendkarte wählen mussten. Aber wir wurden satt und fielen bald müde in die Betten.

Dienstagmorgen war noch einmal Kaiserwetter. Tissy und ich machten uns im unterbesetzten Dreier auf Tour und durchschnitten nochmals das türkis blaue Wasser des Tachinger Sees. Diesmal war es keine Mörderstrecke und wir konnten uns entspannt auf die Heimreise per Auto machen. Ein schönes Ende für eine schöne Tour. Wirklich mehr Urlaub als rudern. Das Gewässer ist sehr angenehm, man kann baden und die ist Landschaft grandios (die Alpen im Heck).

# Eiswasserfahrt

Siebzehn(!) Ruderkameraden trafen sich beim Abriggern vor der Eiswasserfahrt am Verein. Der Verein hatte ein Jahr mit etlichen Bootsschäden hinter sich und so reichten die Bootsplätze so gerade. Es musste sogar ein C-Boot mitgenommen werden.

Besagte Mannschaft fand sich dann am Sonntagmorgen am Verein ein. Neun fuhren Bahn, der Rest wurde im Vereinsbus von Dieter, der uns dieses Jahr schon öfter gefahren hatte, nach Neuwied transferiert. Der Luxus der Busfahrt wurde mit den Mühen des Aufriggerns egalisiert. Speziell die Bodenbretter der Pregel forderten das ganze Know-how der Mannschaft. Als die Bahnfahrer eintrafen, wurden Sie bereits mit Glühwein empfangen. Es war ein nahezu sonniger Tag, aber die Temperaturen um null Grad machten Appetit auf etwas Warmes.

Nach zwei Jahren der Erwachsenenausbildung waren auch einige *Neue* dabei. Diese wurden zu den *alten Hasen* auf die Boote verteilt. Dann ging es los. Gleich in Andernach trafen wir auf die ersten höheren Wellen. Doch ab Hammersteiner Werth wurden wir mit ruhigem Wasser und sonnigem Wetter belohnt, so dass wir uns bis zum Ortsausgang von Bad Breisig treiben ließen.

Nun ging es flott zum Wassersportverein Sinzig. Hier war die Mittagspause geplant. Das englische Aussteigen war bei Wassertemperaturen um die sechs Grad noch einmal eine Herausforderung. Sie wurde aber von allen – mit unterschiedlicher Begeisterung – gemeistert. Andreas und ich beeilten uns, unsere kalten Füße am von Kastellan Herbert gut angefeuerten Eisenofen zu wärmen. Dann nahm die Mannschaft ein bei ein am „round table“ der Kanuten Platz. Es musste anständig zusammengerückt werden, bis alle saßen.

In gemütlicher Runde wurde die eine oder andere Posse gerissen. Doch als es am schönsten war, hieß es Abschied nehmen. Nochmals ein erfrischendes Fußbad und wir waren auf der letzten Etappe.

Nun wurde es auch kühler und alle freuten sich auf die heiße Dusche am WSVH. Am Abend klang eine harmonische Fahrt, bei der die Boote gesellig zusammen geblieben und heil angekommen waren, an der Theke aus.

Kai Thomas Richter

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

CLUBREGATTA BEI DER BONNER RUDERGESELLSCHAFT

## *Das erste Mal ...*

Eigentlich hatten wir uns überreden lassen, bei der Clubregatta der Bonner Rudergesellschaft mitzumachen. Wir, blutige Anfänger, noch grün hinter den Ohren, sollten an einem Rennen teilnehmen. Es war kalt, windig, regnete und uns schlotterten die Knie, nicht vor Kälte, nein vor Aufregung. Mit drei Ruderern der BRG, zwei davon ebenfalls Anfänger ging es dann los in einem Mixed-Doppelvierer mit Steuermann, das erste Mal zusammen in einem Boot. Die 1.000 m den Rhein rauf gab der Steuermann uns Anweisungen zum Ablauf des Rennens. Der Wind sorgte für unruhiges Wasser und machte alles noch schwieriger. Aber da mussten wir jetzt durch, aussteigen ging nicht mehr. Noch eine Wende zum Start, katastrophal und so nicht wirklich gut, und „Los“. Wir gaben alles, zogen wie die Wilden. Ein Blick nach links, boah!!! Wir liegen vorne, fast eine Bootslänge, kaum zu glauben. „Noch 250 m“ sagte der Steuermann und zählte kurz vor dem Ziel die letzten fünf Schläge an. Da fing der Schlagmann einen Krebs. Ein Chaos im Boot, es ging nichts mehr. OK, das war es dann, dachten wir. Schön, dabei gewesen zu sein, doch wir hatten es dennoch geschafft.

Die Fäuste gingen nach oben „Wir haben gewonnen!!!“ Die erste Regatta unseres Lebens und GEWONNEN! Glücklich nahmen wir die Radaddelchen entgegen und feierten unseren ersten Sieg. Doch das war erst der Anfang.

Birgitt Krueger
Andrea Schneider

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

IRONMAN WORLD CHAMPIONCHIP

## *Es gibt kein Bier auf Hawaii*

…aber den Hula. Und natürlich den „Ironman“-Triathlon. Punkt sieben Uhr, 15 Minuten nach den etwa 100 Profis, starten 1.700 Amateure am Pier in Kailua-Kona zum 30. Jubiläum der Ironman Weltmeisterschaft am 11. Oktober 2008 auf Hawaii. Bei dieser WM dabei sein und finishen ist der Traum eines jeden Triathleten. Thorsten Jonischkeit vom Wassersportverein Honnef hatte sich im Juli für diesen Wettkampf qualifiziert.

Der Schwimmstart ist eine Schlacht – alle Athleten wollen sich so schnell wie möglich von den Massen absetzen. Nach 3,8 Kilometern Schwimmen im Meer steigen die Eisenmänner auf ihre Fahrräder, auf denen sie 180 Kilometer bewältigen. An- und abschließend steht der Marathonlauf auf dem langen Tagesprogramm.

Wissend, dass auf dem Weg nach Hawi, dem Wendepunkt der Radstrecke, starker Wind normal ist und die Temperatur bei über 30 Grad liegt, sind die 5.000 freiwilligen Helfer an den Verpflegungsstationen unentbehrlich. Der Flüssigkeitsverlust ist extrem hoch; die Salzkrusten auf den Trikots der Athleten zeugen hiervon. Auf der Radstrecke geben die ersten auf – unter anderem der Vorjahressieger und Topfavorit bei den Profis, Chris McCormack.

Jonischkeit schafft nach einer Stunde und neun Minuten im Wasser eine der besten Amateur-Radzeiten: 4:57 Stunden. „Der Wind auf der Radstrecke hat sehr an den Kräften gezehrt. Die Böen haben einen schon mal einen Meter zur Seite versetzt“, berichtet Jonischkeit, der im „richtigen“ Leben als Unternehmensberater viel unterwegs ist. Nach insgesamt 9:45 Stunden kommt der Bonner ins Ziel, glücklich wie alle Finisher mit einer Lei aus Blüten um den Hals. „Dieses Jahr war zum Kennenlernen des Wettkampfes hier auf Hawaii gedacht. Nächstes Frühjahr will ich mich beim Ironman Lanzarote noch einmal für den Ironman Hawaii 2009 qualifizieren“, so das vorläufige Fazit des 36-jährigen.

Mit seiner Leistung ist Jonischkeit, für den der Triathlon nach dem Rudern nur zweite Sportart ist, erwartungsgemäß schnellster Bonner Teilnehmer. Routinier Dirk Niederau blieb mit 9:59 knapp unter der 10-Stunden-Marke. Caro Bauer und Annette Niederau finishten in 11:06, bzw. 11:42. Der 70-jährige Georg von Schrader benötigte genau 14 Stunden.

Barbara Jonischkeit

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

WANDERFAHRT AUF DEM RHEIN IM NOVEMBER

# Tagebuch einer „Jungfernfahrt“

Als „Spätberufener“ habe ich im Frühjahr diesen Jahres mit 40 Jahren im WSVH angefangen zu Rudern. Um zu wissen, was ich da überhaupt mache, habe ich mir dann irgendwann mal die Brockhaus-Definition zu „Rudern“ angesehen:

**„Wassersportart, bei der Boote durch Muskelkraft mit Riemen oder Skulls fortbewegt werden; von Damen und Herren als Wanderfahrten oder Rennen betrieben.“**

Nach den ersten Wochen allgemeiner Koordinierungsschwierigkeiten war ich mir sicher, dass Rennen erstmal nicht in Frage kommen. So habe ich bei einem Freitagabendlichen Nachruderbiertrinken den verantwortlichen Wart über mein grundsätzliches Interesse an Wanderrudern informiert. Bevor ich es mir anders überlegen konnte, stand dann auf einmal ein Termin fest. Angekündigt war – zumindest habe ich das so in Erinnerung –, dass an zwei Tagen jeweils ca. 30 Kilometer gerudert werden. Das fand ich soweit in Ordnung. In den weiteren Vorbereitungen war ich damit beschäftigt, mir Material zu leihen (wasserfester Sack etc.) und zu entscheiden, was man denn so mitnehmen muss. Nach der tatsächlich geplanten Route habe ich mich dann erst wieder auf der Fahrt im Bus nach Bingen, dem Startpunkt, erkundigt. Alle außer mir fanden es extrem witzig, dass – beständiges Wetter vorausgesetzt – die Route doch etwas länger sein sollte: 115 Kilometer insgesamt.

Das war fast so viel, wie ich in meinem bisherigen Ruderleben insgesamt gerudert habe. Den anfänglichen Schock habe ich im Laufe des äußerst unterhaltsamen Abends in Bingen erfolgreich verdrängt. In einer Kneipe nahe unseres Nachtlagers (Ruderclub Bingen) durften wir uns altersgerechte Musik wünschen (Billy Idol), übernachtet haben wir dann gar nicht altersgerecht in den Umkleidekabinen. Trotz meiner eigenen Anspannung (alle anderen waren schließlich erfahrene Ruderer) ging es am nächsten Morgen dann äußerst entspannt los. Das ungewöhnlich schöne und sonnige Wetter hat dazu eingeladen, zwischendurch immer mal die Landschaft zu genießen. Die Perspektive, auf dem Wasser dem Rheinverlauf zu folgen war absolut einmalig. Zum Glück hatten wir einen kleinen mobilen Getränkevorrat dabei, um „Erfolge“, z. B. die Durchfahrt Loreley auch gebührend begießen zu können.

Das gesteckte Ziel des ersten Tages (Lahnstein) war dann rechtzeitig vor Anbruch der Dunkelheit erreicht. Die Gastfreundlichkeit im Ruderclub war exzellent. Allerdings haben die Gastgeber unseren durch die Anstrengungen des Tages verursachten Durst unterschätzt: Sie haben erlaubt, dass wir uns an den Weizen-Biervorräten bedienen dürfen. Das haben wir gemacht, bis wir und die Biervorräte erschöpft waren. Am nächsten Tag war im Ruderclub ein Laufwettbewerb. Vor dessen Start waren wir wieder auf dem Wasser und hoffen bis heute, dass die Spezialität des Laufens in Lahnstein nicht ist, nach dem Lauf ein Weizenbier zu trinken.

Nach diesem ersten Tag kann ich nur ein Zitat unterstreichen, was ich über Wanderrudern „gegoogelt“ habe:

**„Sportliche und gesellige Elemente prägen Ruderwanderfahrten.“**

Die für mich ungewohnte sportliche Betätigung führte dazu, dass ich am Morgen des zweiten Tages zwar sicher war, am Montag durchaus wieder im Büro arbeiten zu können. Allerdings kam eine andere Vorstellung, als an einem Stehtisch zu arbeiten nicht in Betracht. Anders als der Vortag war der Sonntag dann wettermäßig so ruppig, dass erst beim Rudern entschieden wurde, bis wo gefahren wird oder ob gegebenenfalls abgebrochen wird. Wir sind dann in knapp drei Stunden nach Sinzig gerudert, was selbst nach Aussagen der Profis an Bord „nicht ohne“ war. Auf dem letzten Stück habe ich nicht mehr die verregnete Landschaft genossen, sondern nur noch die Kilometerhinweise am Ufer als „Countdown“ bis zum Zwischenziel gesehen.

Die Mittagspause im Sinziger Clubhaus hat aber die Anstrengungen entschädigt: Man konnte sich am offenen Ofen wärmen und es gab leckeres, herzhaftes Essen. Als wäre alles aufeinander abgestimmt gewesen, konnten wir sogar mit den Getränken des Vorabends weitermachen.

Nachdem wir durch das eiskalte Wasser dann wieder zur letzten Etappe eingestiegen waren, war das Ziel des Heimathafens auch schnell erreicht. Zum abschließenden Trost haben mir meine Ruderkollegen versichert, dass diese Strecke keine „normale“ Wanderruderstrecke ist, sondern die „Königsklasse“. Stolz habe ich dann am Montag bei einem erstmaligen Ganzkörpermuskelkater mit folgendem Zitat auf das Wochenende zurückgeblickt:

**„Wanderrudern ist wie Verreisen mit dem Boot.“**

Elmar Witten

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

HONNEFER RUDERER BEIM RHEINMARATHON

# *4 Starts – 4 Siege*

Beim diesjährigen Rheinmarathon von Leverkusen nach Düsseldorf (42,8 KM) starteten Honnefer Ruderer von Jung bis Alt (16-72 Jahre) in vier verschiedenen Bootsklassen und konnten diese für sich entscheiden.

Als Vereinsvierer gingen Karlheinz Zinnhobler, Oswald Schäfer, Herbert Engels, Horst Schindler sowie Steuermann Klaus Schindler bei den Masters mit einem Mindestdurchschnittsalter von 65 Jahren an den Start. Bis zum Ziel in Düsseldorf hatten sie gut drei

Minuten Vorsprung auf ihre Gegner herausgerudert.

Die anderen Honnefer starteten in Renngemeinschaften. Zunächst ging Nora Franzen zusammen mit Ruderinnen aus Karlsruhe und Bonn in der offenen Frauenklasse an den Start. Das Gefühl sollte die fünf Damen nicht täuschen. Sie siegten nicht nur in ihrer Alterklasse, sondern waren auch mit Abstand das schnellste Frauenboot und sicherten sich so einen Zusatzpreis.

Die jüngsten Honnefer starteten im Junior B Doppelvierer (15-16 Jahre). Das Boot mit Phil Borkenhagen und Steuerfrau Annika Trappmann wurde von den Godesbergern David Sohr, Felix Braig und Felix vom Kolke komplettiert. Mit 18 Minuten (!) Vorsprung erreichten sie das Ziel in Düsseldorf.

Als drittletztes Boot des Tages starteten Martina und Lisa Mielke mit ihren Godesberger Ruderkameraden Annette Lieser, Arnd Riemenschneider und Olaf Ehses im Mixed-Vierer (Mindestdurchschnittsalter 36 Jahre). Es galt, schneller zu sein als die zehn Gegner. Nach eingehender Begutachtung dieser zweifelte man, ob dies zu schaffen sei, zudem im ersten Drittel der Strecke heftiger Wellengang herrschte. Doch die Konkurrenz hatte die gleichen Bedingungen. Ein Boot nach dem anderen (auch von anderen Klassements) wurde überholt. Man schien recht schnell unterwegs zu sein. Doch reichte es auch, um die vermeintlich stärksten Gegner aus Leverkusen zu schlagen? Ja, es reichte.

Mit 55 Sekunden Vorsprung belegte die Renngemeinschaft aus Godesberg und Honnef Platz eins im Mixed-Vierer. Zudem konnte unter 113 Booten der elften Platz in der Gesamtwertung belegt werden.

Martina Mielke

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

NIKOLAUSREGATTA ESSEN-KETTWIG

## *Wunderwaffe...*

...und ich dabei. Die, meine lieben Ruderkollegen, haben mich gefragt ob ich mit in den Mixed-Vierer steige. Ich konnte gar nicht nein sagen, wollte ich auch nicht. Dann dachte ich an das Training, wie im Sommer für Bernkastel, aber das fiel aus. Einen Tag vor der Regatta setzten wir, Karlheinz

Zinnhobler, Gregor Prinz, Martina Mielke und ich, uns in ein neues Boot und bei strömendem Regen drehten wir ein paar Runden auf dem toten Arm. Ob wir damit gewinnen, ging mir durch den Kopf; so richtig zusammen gefahren sind wir ja eigentlich nicht.

Nun ging es ans Abriggern, einpacken, auf den Hänger laden, Sonntagfrüh Abfahrt nach Essen. Nach ein wenig des Spiels „Wer fährt wann mit wem?“ ergab es sich, dass wir mittags an den Start gingen, mit Steuerfrau Annette Lieser. Das neue Boot ließ sich wunderbar rudern, die Wende war eine Glanzleistung und wir waren stolz auf uns, als wir durch das Ziel kamen. Nun hieß es warten bis alle Rennen beendet waren und die Rennergebnisse bekannt gegeben wurden. Ich hörte nur unsere Namen und ein „Juchhu“ und Umarmen, wir haben gewonnen und ich saß mit im Boot!!! Irre das Gefühl einen weiteren Sieg errungen zu haben.

Mein zweites Radaddelchen in meiner kurzen Ruderkarriere. Ich war stolz auf mich und natürlich auch auf alle die, die mit im Boot saßen. Danke euch, dass ihr mich mitgenommen habt. Diesen Tag werde ich nicht vergessen. Nach einem kurzen Umtrunk auf den Sieg habe ich sie alle zum Verein nach Honnef gefahren. Einige Tage später erzählten wir im Verein von unserem Sieg und ich hörte den Ausdruck „Wunderwaffe“. Die hatten mich damit gemeint!! Auf zu neuen Taten, die nächste Regatta kommt bestimmt.

Birgitt Krueger

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

ABFAHRT DER MOTORBOOTABTEILUNG

## *Sonne satt!*

Im Gegensatz zur „Anfahrt“ der Motorbootfahrer, die am 17. Mai 2008 stattfinden sollte und förmlich ins Wasser fiel, hatten die Motorbootfreunde bei der Abfahrt doch wesentlich mehr Glück und Petrus sicher auf ihrer Seite.

Wie auch im Jahr 2007 starteten wir um 14.00 Uhr bei strahlend blauem Himmel und angenehmen Temperaturen mit zehn Booten in Bad Honnef. „Na – wohin ging denn wohl die Abfahrtstour in diesem Jahr?“ fragten sich einige Kollegen! „Aber klar, 19

Rheinkilometer abwärts zum Yachtclub „Pirat“ nach Mondorf.“

Nun muss man aber auch gestehen, bei dem befreundeten Club lässt es sich auch wirklich prima feiern. Wir sind dort gut versorgt, werden an der Steganlage freundlich empfangen und jeder bekommt einen prima Liegeplatz. Das Bootshaus war voll in unserer Hand und Hilfe war, wenn erforderlich, vom Club „Pirat“ immer vorhanden.

Nach Ankunft im Hafen und Verteilung der Boote auf die für uns reservierten Plätze gingen wir gleich zu Kaffe und Kuchen über. Das erste Fässchen Kölsch wurde auch gleich angeschlagen, da offenbar einige der männlichen Motorbootfreunde bei dem tollen und warmen Wetter lieber ein „paar“ Kölsch vorzogen.

Am frühen Abend, wir waren mittlerweile 24 Personen – da einige Teilnehmer den Hafen Mondorf tatsächlich mit dem PKW erreichten – guter Dinge und für den Abend bzw. die kommende Nacht gut gerüstet. Marion Hessler hatte für 19.00 Uhr ein Buffet bestellt – Burgunderbraten mit Kartoffelklößen, Rotkraut und Porree in Sahne, danach noch einen üppigen Nachtisch – alles schmeckte wunderbar und das Kölsch lief schneller, als manch einer später erst merkte. Bei toller Musik – meist kölsche Lieder – wurde gesungen und getanzt. Das ganze ging dann tatsächlich bis in den frühen Sonntagmorgen.

Nach dem Frühstück auf den eigenen Booten trafen wir uns gegen Mittag wieder auf der Bootshaus-Terrasse. Vom Abend war doch noch einiges vom Buffet übrig geblieben, unsere Frauen zauberten daraus noch ein prima Essen und alle wurden satt.

Das Bootshaus wurde wieder auf „Vordermann“ gebracht, hier und da noch ein kleines Kölsch gereicht und am Nachmittag ging es dann wieder Richtung Heimat.

Die Organisatoren der Abschlussfahrt, Marion Hessler und Hans Hamacher, haben zwar nicht das Wetter bestellen können, aber aufgrund ihrer tollen Organisation zu einem guten gelingen wieder beigetragen.

Zum Abschluss noch folgende Anmerkung: Leider war das diesjährige Abfahrtstreffen mit nur 24 Personen

nicht so gut besucht, wie man es sich bei der großen Mitgliederzahl der Motorbootfahrer gewünscht hätte. Hans Hamacher gibt alle Termine für uns immer rechtzeitig bekannt und alle könnten sich diesen Termin daher gut vormerken.

Guido Kovacic

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

WETTBEWERB „DER INTEGRATIVE SPORTVEREIN“

## *LandesSportBund NRW & RWE Rhein-Ruhr*

Die Ausschreibung klang verlockend. Für jede Wettbewerbsklasse, abhängig von der Mitgliederzahl der Vereine, waren für den 1. Platz 2.000 €, den 2. Platz 1.500 € und den 3. Platz 1.000 € ausgeschrieben. Außerdem Warengutscheine im Wert von jeweils 1.000 €. Wir haben uns beworben, so wie knapp hundert andere Vereine aus NRW. Verglichen mit Vereinen, die sich beispielsweise ausschließlich mit der Integration von Menschen mit Behinderung oder Mitrationshintergrund beschäftigen, konnte der WSVH als reiner Sportverein bei der Ehrung am 24. November zufrieden einen Warengutschein von Achim Südmeier (Mitglied des Vorstandes der RWE Rhein-Ruhr AG) in Empfang nehmen.

Die Atmosphäre bei der Preisverleihung im RWE-Pavillon der Philharmonie in Essen war beeindruckend und der Moderator genial. Er führte uns auf eine sehr persönliche, familiäre und mitreißende Weise und dennoch zügig und ohne einen Augenblick der Langeweile durch den Abend. Freundliches Servicepersonal versorgte uns mit jeglichen Getränken, jeder Tisch eingedeckt mit Delikatessen.

LSB-Präsident Walter Schneeloch schilderte begeistert: „Die Ergebnisse haben gezeigt, dass die Sportvereine sich ihrer gesellschaftspolitischen Aufgabe sehr bewusst sind und mit viel Engagement zahlreiche Projekte erfolgreich umsetzen.“

Die Stimmung blieb auch nach der Übergabe der Preise gut und an den Tischen saßen die Gäste noch länger beisammen. Köstliches Fingerfood wurde angeboten und zum Abschluss erhielten die Herren eine Krawatte und die Damen ein Halstuch.

Schön, dass Thorsten mich begleitet hat. Schade, dass mich wie bei der Preisverleihung des Aalkönigskomitees, kein anderer „Honni“ dabei war.

Barbara Jonischkeit

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Dank allen eifrigen Schreibern und allen unermüdlich ehrenamtlich Tätigen. Danke Thorsten für deine Hilfe!

ENDE

**Nachruf**

Traurig und tief bewegt nahm der Wassersportverein Honnef e.V. Abschied von seinem

**Ehrenvorsitzenden**

# Wilhelm Jacobi

* 2. April 1928 † 20. November 2008

Wilhelm Jacobi war eine der herausragenden Persönlichkeiten in der 86-jährigen Vereinsgeschichte. Als Erster Vorsitzender, Leiter der Motorbootabteilung und anderen Vorstandsämtern hat er 30 Jahre unseren Verein maßgeblich gestaltet und geführt.

In seine Amtszeit fielen die Planung und der Neubau der Steganlagen für die Motorbootabteilung. Im rudersportlichen Bereich wurden mit vier Weltmeisterschaften, diversen Deutschen Meisterschaften und der Qualifikation für die – später leider boykottierten – Olympischen Spiele in Moskau, die bisher größten Erfolge des Vereins erreicht.

Wilhelm Jacobi war nicht nur der Mann für die großen Dinge im Verein, nicht nur der Vorsitzende – er vermittelte Aufbruchstimmung, war Manager, Macher, Vorarbeiter bei Arbeitseinsätzen, großzügiger Spender und Förderer, Problemlöser, Freund und nicht zuletzt auch ein Mensch, der Geselligkeit und Feste liebte.

Offenheit, Kameradschaft und der faire Umgang miteinander in seinem Verein, waren ihm immer besonders wichtig. Wilhelm Jacobi hat Herausragendes für den Wassersportverein Honnef geleistet. Uns ist sehr bewusst, dass seine Frau Annemie und seine Kinder zu diesem ehrenamtlichen Engagement einen wesentlichen Teil beigetragen haben.

**Wassersportverein Honnef e.V.**
**Der Vorstand**

Der im „Generalanzeiger“ und in „Die Bad Honnefer“ erschienene Nachruf gibt im Wesentlichen die Ansprache unseres Ältestenratmitglied Franz-Werner Reins am Grab von Wilhelm Jacobi anlässlich der Beisetzung am 27. November 2008 wieder. Wilhelm Jacobi hatte viele Ämter in unserem Verein inne:

1968 – 1969
Vertreter der Motorbootfahrer

1970 – 1972
Sportwart der Motorbootfahrer

1971 – 1972
Zweiter Vorsitzender

1973 – 1997
Erster Vorsitzender

1973 – 1998
Leiter der Motorbootabteilung

1998 wurde Wilhelm Jacobi per Akklamation von der Mitgliederversammlung zum Ehrenvorsitzenden ernannt.